Landkreis Uelzen
Der Landrat

Beschlussvorlage
VO/2017/207
öffentlich

metropolregion hamburg

Beratungsgegenstand:
Leitprojekt Grenzgeschichten der Metropolregion Hamburg

Sachbearbeitende Dienststelle:	*Datum*
Schul- und Kulturamt	01.11.2017

Beratungsfolge (Zuständigkeit)	*Sitzungstermin*	*Status*
Kultur- und Sportausschuss (Vorberatung)	13.11.2017	Ö

Sachverhalt:

„Fast 30 Jahre nach der friedlichen Revolution gibt es heute eine schier unüberschaubare Fülle an Literatur zur deutschen Teilung, zur Berliner Mauer und zur innerdeutschen Grenze. […] Seit dem 13. August 1961 war aber vor allem die Berliner Mauer und weniger die über 1.300 km lange deutsch-deutsche Grenze zum herausragenden Symbol der deutschen Teilung geworden – was sich entsprechend in der Forschungsliteratur niederschlägt. Zugespitzt formuliert: „ Wir wissen viel über die Mauer, aber wenig über die Grenze!“, soviel aus dem Konzeptpapier zum Leitprojekt der Metropolregion Hamburg mit dem Namen „Grenzgeschichte(n)“.

Das Thema "Grenzen" und das Infragestellen von Grenzen hat in Europa ungeahnte Aktualität bekommen. Demgegenüber ist die eigene deutsche Geschichte der deutsch-deutschen Teilung mit ihren Konsequenzen den heutigen Jugendlichen nicht oder nur in begrenztem Maße bekannt. Die Zeitzeugen werden weniger. Es ist daher ein wichtiger Auftrag für die gesellschaftliche Entwicklung, die Erinnerung an die Geschichte dieser deutsch-deutschen Teilung aufrecht zu erhalten und in zeitgemäßer Form zu vermitteln.

„Der geografische Bereich der Metropolregion Hamburg ist in diesem Zusammenhang für das Gedenken an Teilung und Grenze in vielfacher Hinsicht bedeutsam. Die facettenreiche Erinnerungslandschaft umfasst dabei nicht nur den ehemaligen Grenzbereich an der Elbe zwischen den heutigen Landkreisen Lüneburg, Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim, sondern ebenfalls den Bereich der damaligen Landgrenze. […] In der skizzierten Region befinden sich heute 18 Museen und Gedenkstätten, die sich der Erinnerung an Teilung und Grenze verschrieben haben. Darunter auch die BGS- und Grenzinformationsstätte in Bad Bodenteich.

Das Projekt „Grenzgeschichte(n)“ möchte sich dem Thema Grenze unter den Gesichtspunkten Land und Wasser widmen. Sowohl bei den privaten Sammlungen, aber auch in den Grenzmuseen ist eine professionelle, museumsdidaktische Aufarbeitung nicht immer erkennbar. Damit haben sich bereits Wissenschaftler der Leibnitz Universität Hannover in der Studie „Zukunft der Grenzmuseen - Sammlungen, Präsentation, Konzepte, wissenschaftliche Forschung Koordination“, 2012, Hannover auseinandergesetzt. In der Studie wurden niedersachsenweit Grenzmuseen und Ausstellungen untersucht.

Vor gut einem Jahr traf sich eine größere Runde Interessierter aus verschiedenen Bereichen in Boizenburg, um sich über ein mögliches Leitprojekt der Metropolregion zu Gedenkstätten und Erinnerungsorten im Zusammenhang mit der innerdeutschen Grenze auszutauschen. Im

Rahmen dieses überregionalen Abstimmungsgespräches zu einem Leitprojekt "Grenzgeschichte(n)" der Metropolregion Hamburg gab es aus dem großen eingeladenen Teilnehmerkreis Zustimmung unter unterschiedlichen Aspekten:

- der bildungspolitische Auftrag für eine konzeptionelle Grundarbeit der zukünftige Erinnerungsarbeit zum Thema Teilung und deutsche-deutsche Grenze
- einen wesentlichen Beitrag zum Zusammenwachsen der Regionen
- eine übergreifende Tourismusvermarktung zum Thema Grenze (Routen...)
- die Verbindung von Natur (Grünes Band, Biosphärenreservate...) und Kultur
- eine Bestandsaufnahme von Orten, Projekten und deren Integration in touristische Konzepte
- eine Professionalisierung der vielen einzelnen Aktivitäten und Akteure
- die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen (künftige Schwerpunktsetzung, Vernetzung, gemeinsames Erscheinungsbild...)
- öffentlicher Bildungsauftrag (kulturelle und politische Bildung im Mittelpunkt)
- Sicherung von Wissen z.B. durch Zeitzeugeninterviews
- Sicherung von Denkmalen und Bodendenkmalen (Erdbunker, Grenzpfähle, Kolonnenwege, Türme...) und deren Unterschutzstellung
- "Band der Erinnerungsorte"; Erinnerungsraum deutsch-deutsche Grenze
- MRH als einzige Metropolregion mit Ost-West-Bezug und daher Alleinstellungsmerkmal
- Verbindung von Natur und Geschichte (Denk- und Lernprozesse)
- Profilschärfung der Erinnerungsorte
- Internationalisierung
- Netzwerkbildung (Ermittlung von Schnitt- und Berührungspunkten z.B. Schulen, Museen, Erwachsenenbildung...)

An diesen Veranstaltungen hatten Vertreter des Landkreises Uelzen nicht teilgenommen. Dies lag ausschließlich an terminlichen Problemen. Über die Ergebnisse der Sitzungen wurde der Landkreis Uelzen informiert. In der Folge haben sich 5 Landkreise zu einer Projektkooperation zusammengeschlossen, wobei nach wie vor der Landkreis Uelzen optional als 6. Landkreis Uelzen und die Stadt Lübeck nicht von einer Kooperation ausgeschlossen sind.

Historisch betrachtet war das Gebiet des Landkreises Lüchow-Dannenberg immer durch eine Insellage und damit durch das Thema „Grenzen“ geprägt. In den Zeiten der innerdeutschen Teilung war dieser Landkreis der mit der anteilig längsten innerdeutschen Grenze weiterhin abgeschnitten – nicht zuletzt durch seine Lage als Spitze in die damalige DDR. Die Bildungsstätte in Schnackenburg als Informationszentrum zum Thema Grenze war lange für Schulklassen aus dem gesamten Bundesgebiet gut besuchter Anlaufpunkt. Daher hat sich der Landkreis Lüchow-Dannenberg mit dem größten Anteil an der ehemaligen innerdeutschen Grenze im Rahmen der Kooperation bereit erklärt, die Projektträgerschaft zu übernehmen. Eine Kernarbeitsgruppe hat sich auf den Weg zur Konkretisierung des Projektes gemacht, was nach der Vielfalt und Komplexität der beschriebenen Interessen nicht ganz einfach war und ist.

Es ist eine Anbindung des Projektes in den Unterarbeitsgruppen der Metropolregion Hamburg geplant, um im Hinblick auf die Bezüge zu Kultur, Bildung, Natur und Tourismus die Abstimmungsprozesse gut zu gestalten

- innerhalb der Arbeitsgremien der Metropolregion
- innerhalb der beteiligten Kommunen
- mit den Fachvertretungen der Bereiche Bildung, Natur und Tourismus

...

Bezugnehmend auf die oben genannten möglichen Inhalte ist folgende Projektstruktur geplant:

Dachprojekt
Im Rahmen eines übergreifenden Dachprojektes erfolgt zunächst eine Bestandaufnahme der vorhandenen Aktivitäten und Erinnerungsorte mit einer anschließenden Bewertung und Potentialanalyse. Diese Grundanalyse mit Handlungsempfehlungen sollte extern vergeben werden. Sie beinhaltet in der Leistungsbeschreibung auch eine Definitionsdiskussion zu den beabsichtigten Inhalten. Das Dachprojekt hat als Hauptziel den Aufbau nachhaltiger Strukturen, die zu einer Verstetigung der Ziele auch Projektablauf führen.

Teilprojekte
Neben dem Dachprojekt ggfs. im Anschluss daran werden einzelne Teilprojekte entwickelt, für die jeweils einzelne Projektpartner verantwortlich sind.

Der Mehrwert des Projektes liegt für den Landkreis Uelzen in der Beteiligung der BGS- und Grenzinformationsräume in Bad Bodenteich mit

- didaktischen Empfehlungen zur Vermittlung des Themas Erinnerungsorte und innerdeutsche Teilung,
- Begutachtung der vorhandenen Einrichtungen mit Empfehlungen,
- Vernetzung im Rahmen der Metropolregion (Kultur, Natur, Biosphärenreservate, Tourismus…),
- Qualifizierung der Einrichtungen (z.B. Fortbildungsveranstaltungen),
- professionelle Öffentlichkeitsarbeit mit entsprechendem Material und
- Unterlagen für die didaktische Vermittlung des Themas in Schulen.

Die Projektskizze sowie das Konzeptpapier des Instituts für Didaktik der Demokratie sind im Anhang beigefügt.

Die Gesamtkosten betragen ca. 630.000 €. Der Förderanteil ist mit 504.000 € (80%) vorgesehen. Der verbleibende Anteil in Höhe von 126.000 € (20%) soll durch die mitwirkenden Landkreise und Städte getragen werden.
Bei 7 Kreisen/Städten käme grds. auf jeden Teilnehmer ein Anteil von jeweils 8.000 € für die Jahre 2018 – 2020 zu.
Der Landkreis Lüchow-Dannenberg als Landkreis mit dem längsten Grenzanteil würde voraussichtlich 3x 9.000 € tragen. Die Verwaltung hat gegenüber dem zukünftigen Projektträger, dem Landkreis Lüchow-Dannenberg bereits deutlich gemacht, dass die Frage einer Beteiligung an diesem Projekt den politischen Gremien vorbehalten ist und grds. nur bei unterproportionaler finanzieller Beteiligung erfolgen dürfte. Dies erscheint dem Projektträger nachvollziehbar und plausibel.

Eine Finanzierung eines Anteils aus dem Landkreis Uelzen könnte grds. über den Lüneburgischen Landschaftsverband erfolgen. Sofern dieses nicht realisierbar sein sollte, werden die Mittel im Haushalt des Landkreises zur Verfügung gestellt. Aus Sicht der Verwaltung könnte eine solche Teilnahme an dem Leitprojekt den o.a. skizzierten Mehrwert mit sich bringen. Eine Mitfinanzierung sollte deutlich unterproportional erfolgen und könnte, da 18 Einrichtungen davon profitieren sollen, 1/18 des aufzubringenden Betrages und mithin insgesamt 7.000 € in 3 Jahren bedeuten.

Der weitere Beratungsgang folgt den Haushaltsberatungen.

Beschlussvorschlag:

Der Kultur- und Sportausschuss empfiehlt Kreisausschuss und Kreistag, die für die Beteiligung an dem Projekt „Grenzgeschichte(n)“ notwendigen Haushaltsmittel einzustellen, damit der Landkreis Uelzen an dem Projekt teilnehmen kann.

Anlagen:

Projektskizze

Konzeptpapier

Dr. Blume

Institut für Didaktik der Demokratie

Leibniz Universität Hannover

Konzeptpapier

zum Leitprojekt „Grenzgeschichte(n)“

Bestandsaufnahme & Netzwerkbildung: Die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ in der Metropolregion Hamburg

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	1
Konzeptdarstellung	2
1. Forschungsstand	2
2. Baustein I: Bestandsaufnahme	4
3. Baustein II: Netzwerk Museumslandschaft	11
5. Projektleitung und vorgesehene Mitarbeiter_innen	19
6. Zeitplan	22
7. Kosten und Finanzierungsplan	23
8. Anhang	24

Zusammenfassung

Basierend auf der Zielsetzung des Leitprojektes „Grenzgeschichte(n)“ der Metropolregion Hamburg, nämlich einer Weiterentwicklung bestehender Elemente der gegenwärtigen Gedenkkultur sowie der damit erwünschten Profilbildung einer gemeinsamen historischen Vermittlungsarbeit, erarbeitet das Institut für Didaktik der Demokratie an der Leibniz Universität Hannover (LUH) als Kooperationspartner der Metropolregion Hamburg eine Bestandsaufnahme von Orten, Einrichtungen und Projekten, die im Bereich der Metropolregion an der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ beteiligt sind (Baustein I). Aus diesem Evaluationsprozess lassen sich in der Folge Handlungsempfehlungen für eine gebündelte und vernetzte Gedenklandschaft in der Region ableiten. Des Weiteren werden im Rahmen dieses Projektes sowohl ein Netzwerk der verschiedenen beteiligten Akteure etabliert als auch Angebote für die Professionalisierung der dortigen Mitarbeiter_innen und Weiterentwicklung vorhandener Konzepte geschaffen (Baustein II).

Die Ausrichtung des Projektes zielt auf die Etablierung einer nachhaltigen und attraktiven Erinnerungsarbeit und -vermittlung im Einzugsgebiet der Metropolregion ab, die – ausgehend von dem Projekt „Grenzgeschichte(n)“ – in doppelter Hinsicht wirken soll: Zum einen sollen durch gezielte inhaltlich-konzeptionelle Schwerpunksetzungen die einzelnen Standorte profitieren und dadurch in ihrer Profilbildung gestärkt werden. Zum anderen soll durch die verstärkte Vernetzung der Einrichtungen untereinander die Reichweite und Strahlkraft der Erinnerungsarbeit zur Geschichte der deutschen Teilung im Einzugsgebiet der Metropolregion gebündelt und damit die Attraktivität für den Tourismus in der Region sowie für weitere Institutionen (wie z.B. Schulen, VHS, Bundeswehr) als potentielle Zielgruppen gesteigert werden.

Der methodische Ansatz sowie der zeitliche, personelle und finanzielle Aufwand des insgesamt auf 24 Monate ausgelegten Projektes sind der nachfolgenden Konzeptdarstellung zu entnehmen, die zudem als Basis für die Kooperationsvereinbarung zwischen der Metropolregion Hamburg und dem Institut für Didaktik der Demokratie fungiert.

Konzeptdarstellung

1. Forschungsstand

Fast 30 Jahre nach der friedlichen Revolution gibt es heute eine schier unüberschaubare Fülle an Literatur zur deutschen Teilung, zur Berliner Mauer und zur innerdeutschen Grenze. Die Vielfalt an Darstellungen und Untersuchungen von Grenzregionen und Grenzräumen „vor Ort“ sucht, wie auch das Erinnern an die Grenze, dabei ihresgleichen. Das Phänomen der Grenze wurde und wird dabei aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, zu Faktoren wie Migration oder Ethnizität, Gewalt oder Identität in Beziehung gesetzt – nicht zuletzt mit Grenzen weltweit verglichen.[1]

Während die Berliner Mauer in der medialen Öffentlichkeit stark präsent ist, ist die Geschichte der deutsch-deutschen Grenze immer noch vergleichsweise ungleichgewichtig erforscht. Zum einen hat die wissenschaftliche Forschung dem Thema in den 1990er Jahren recht wenig Beachtung geschenkt – und das obwohl mit der Grenzöffnung auch die DDR-Archive zugänglich wurden. Die Studien, die zu dieser Zeit entstanden, widmeten sich vorrangig der Einordnung und Bewertung der Geschichte der DDR – die Grenze als relevanter Einflussfaktor für den Alltag der Menschen kommt, wenn überhaupt, nur als Fußnote vor.[2] Dabei ist sie als Untersuchungsgegenstand geradezu prädestiniert, sowohl die internationale Einbindung als auch die Komplexität der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten zu analysieren, wie Christoph Kleßmann schon 1993 feststellte.[3] Sicher: Der Geschichte und Beschreibung der innerdeutschen Grenze als „monströsem, hässlichem Bauwerk“[4] sowie ihrer militärischen Sicherung widmet sich eine durchaus beachtliche Anzahl an Studien.[5] Seit dem 13. August 1961 war aber vor allem

---

1 Vgl. Schmiechen-Ackermann, Detlef: Teilung – Gewalt – Durchlässigkeit. Die innerdeutsche Grenze als Thema und Problem der deutschen Zeitgeschichte, in: Schwark, Thomas / Schmiechen-Ackermann, Detlef / Hautmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): Grenzziehungen – Grenzerfahrungen – Grenzüberschreitungen. Die innerdeutsche Grenze 1945-1990, Ausstellungskatalog, Darmstadt 2011, S. 16-22, hier S. 16. Zu den wichtigsten in den letzten Jahren hierzu erschienenen Sammelbänden gehören u.a.: Becker, Joachim / Komlosy, Andrea (Hrsg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004; Duhamelle, Chirstophe / Kossert, Andreas / Struck, Bernhard (Hrsg.): Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. / New York 2007 sowie Hecker, Hans (Hrsg.): Grenzen. Gesellschaftliche Konstruktionen und Transfigurationen, Essen 2006.

2 Vgl. Schmiechen-Ackermann, Innerdeutsche Grenze, S. 16-17.

3 Vgl. Kleßmann, Christoph: Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: APuZ 29-30/1993.

4 Ritter, Jürgen / Lapp, Peter Joachim: Die Grenze. Ein deutsches Bauwerk, Vorwort der Autoren, Berlin ^{6}2007.

5 Dies. sowie u.a. Führ, Wieland: Berliner Mauer und innerdeutsche Grenze, Petersberg 2008; Schultke, Dietmar: „Keiner kommt durch“. Die Geschichte der innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer

die Berliner Mauer und weniger die über 1.300 km lange deutsch-deutsche Grenze zum herausragenden Symbol der deutschen Teilung geworden – was sich entsprechend in der Forschungsliteratur niederschlägt.[6] Zugespitzt formuliert: „Wir wissen viel über die Mauer, aber wenig über die Grenze!“[7]

Das erstaunt gerade vor dem Hintergrund, dass die Erinnerungen an die Grenze als materialisierter Ort der Teilung nicht nur in Berlin, sondern gerade an vielen Orten entlang der ehemaligen Demarkationslinie immer noch lebendig sind. Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an größtenteils populärwissenschaftlichen Schilderungen, Dokumentationen, Zeitzeug_innenberichten und -interviews über das Thema „Grenze“, die vor allem auf dem Engagement interessierter Bürger_innen oder Heimathistoriker_innen fußen.[8] Zudem haben Journalist_innen das Leben im Grenzgebiet beschrieben, wie etwa Ralph Giordano in seinem Reisebericht entlang des ehemaligen Grenzstreifens oder Roman Grafe in seiner Chronik zur „Grenze durch Deutschland“.[9] In den letzten Jahren sind die mannigfaltigen Erinnerungen an Grenze und Teilung und damit auch konkrete „Erinnerungsorte“ in Ost und West stärker in den öffentlichen Fokus gerückt.[10] Maren Ullrich hat dabei die deutsch-deutsche Grenze als durch unterschiedliche, mitunter konfligierende Ansichten

---

1945-1990, Berlin 2008; Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.): Die innerdeutsche Grenze, Bonn 1987; Lebegern, Robert: Mauer, Zaun und Stacheldraht. Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze 1945-1990, Weiden 2002; Ritter, Jürgen: Deutsch Deutsche Realität. Beiträge und Informationen über die innerdeutsche Grenze, Barum 1985.

6 Als wichtigste seien hier aufgezählt: Henke, Klaus-Dietmar (Hrsg.): Die Mauer. Errichtung, Überwindung, Erinnerung, München 2011; Taylor, Frederick: The Berlin Wall. 13 August 1961-9 November 1989, London / New York / Berlin 2006; Hertle, Hans-Hermann: Die Berliner Mauer. Monument des Kalten Krieges, Bonn 2009.

7 Vgl. Schmiechen-Ackermann, Innerdeutsche Grenze, S. 18.

8 Z.B. Meyer-Rebentisch, Karen: Grenzerfahrungen. Dokumentation zum Leben mit der innerdeutschen Grenze bei Lübeck von 1945 bis heute, Lübeck 2009; Walther, Achim / Bittner, Joachim: Heringsbahn. Die innerdeutsche Grenze bei Hötensleben / Offleben / Schöningen zwischen 1945 und 1952, Braunschweig 22007; Die deutsch-deutsche Grenze. Von Posseck bis Lehesten, von Ludwigstadt nach Prex. Eine Dokumentation von Ingolf Hermann, Plauen 1998; Hartmann, Andreas / Künsting, Sabine: Grenzgeschichten. Berichte aus dem deutschen Niemandsland, Frankfurt/M. 1990; Dies.: Die erzählte Grenze, in: Weisbrod, Bernd (Hrsg.): Grenzland. Beiträge zur Geschichte der deutsch-deutschen Grenze, Hannover 1993, S. 15-27; Albert, Reinhold / Salier, Hans-Jürgen: Grenzerfahrungen kompakt. Das Grenzregime zwischen Südthüringen und Bayern/Hessen von 1945 bis 1990, Leipzig / Hildburghausen 2009; Kufeke, Kay: „…dass es keinem Bürger möglich wird, sich in das Lager der Imperialisten zu begeben.“ Die Innerdeutsche Grenze im Kreis Hagenow (1945-1989), Boizenburg 2008; Heimgärtner, Florian: Achtung! Grabenmitte Grenze. Innerdeutsche Grenze und Berliner Mauer, Duderstadt 2011; Schultke, Dietmar: Die Grenze, die uns teilte. Zeitzeugenberichte zur innerdeutschen Grenze, Berlin 2005.

9 Giordano, Ralph: „Hier war ja Schluss…“. Was von der deutsch-deutschen Grenze geblieben ist, Hamburg 1996; Grafe, Roman: Die Grenze durch Deutschland. Eine Chronik von 1945 bis 1990, Berlin 2002.

10 Becker, Anja: Wie Gras über die Geschichte wächst. Orte der Erinnerung an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, Berlin 2004; Tagung Mauer und Grenze – Denkmal und Gedenken. Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz vom 10.-12. Mai 2009 in Berlin, Bonn 2009; Steinbach, Matthias / Ploenus, Michael (Hrsg.): Erinnerung sichtbar machen. Braunschweiger Vorträge zur Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands 2009/2010, Frankfurt/M. u.a. 2016.

und Aneignungen geprägte „Erinnerungslandschaft“ beschrieben.[11] Zudem existieren Erinnerungsbücher insbesondere zu Regionen mit stark ausgeprägter regionalkultureller Identität[12] bzw. zu einigen durch die Grenze geteilten und damit zu „symbolischen Brennpunkten der Teilung“ gewordenen Dörfern.[13]

Inwiefern die Grenze – neben der überaus komplizierten deutsch-deutschen Beziehungsgeschichte, auch ein „vor Ort“ sozial konstruiertes Gebilde war (Stichwort: „Mauer/Grenze im Kopf“), ist eine unter kulturwissenschaftlichen Aspekten bislang ebenfalls noch wenig beleuchtete Frage. Dieses Forschungsprojekt möchte daher zur Vielfalt und Nachhaltigkeit des Erinnerns und Gedenkens an die Geschichte der deutsch-deutschen Grenze in der Metropolregion Hamburg einen Beitrag leisten.

2. Baustein I: Bestandsaufnahme

Die von Anna Kaminsky herausgegebene Publikation „Orte des Erinnerns“, die 2016 in einer dritten und stark erweiterten Auflage erschienen ist, listet nunmehr über 900 Gedenkorte, Erinnerungszeichen, Gedenkstätten und zeitgeschichtliche Museen auf, die an die Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone, der DDR, der Teilung und der innerdeutschen Grenze erinnern.[14] Die bestehenden Unterschiede zwischen den einzelnen Orten und Einrichtungen sind in vielerlei Hinsicht evident. Dies betrifft nicht nur die thematische Ausrichtung und die damit verbundene spezifische Zielgruppenorientierung, sondern auch den Grad der finanziellen Ausstattung und in der Konsequenz den Stand der Professionalisierung. Der geographische Bereich der Metropolregion Hamburg ist in diesem Zusammenhang für das Gedenken an Teilung und Grenze in vielfacher Hinsicht

---

[11] Ullrich, Maren: Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze, Berlin 2006.

[12] Siehe u.a. Schwark, Thomas / Schmiechen-Ackermann, Detlef / Hauptmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): Grenzziehungen – Grenzerfahrungen – Grenzüberschreitungen. Die innerdeutsche Grenze 1945-1990, Ausstellungskatalog, Darmstadt 2011; Grenzlandmuseum Eichsfeld (Hrsg.): Grenze – mitten durch Deutschland. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Grenzlandmuseum Eichsfeld, Heiligenstadt 2002; Die Grenze im Eichsfeld. Leid, Hoffnung, Freude. Eine Bild- und Textdokumentation zur Teilung des Eichsfeldes 1945-1990, herausgegeben von der Stadt Duderstadt, Duderstadt 1991; Buckler, Alois: Grenzgänger. Erlebnisse aus den Jahren 1947-1961 an der innerdeutschen Grenze, Leipzig 1991; Die innerdeutsche Grenze im Südharz. Schicksale – Erlebnisse – Ereignisse, dokumentiert von Horst Gundlach, Bad Sachsa 2004; Krieg, Wilhelm / Hosang, Johannes: Hüben und drüben. Geschichte der Zonengrenze, Jerxheim 1992.

[13] Vgl. Schmiechen-Ackermann, Innerdeutsche Grenze, S. 18. Siehe hier u.a. die Dörfer Böckwitz-Zicherie oder Mödlareuth.

[14] Vgl. Kaminsky, Anna (Hrsg): Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur und SBZ und DDR, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2016, S. 7.

bedeutsam. Die facettenreiche Erinnerungslandschaft umfasst dabei nicht nur den ehemaligen Grenzbereich an der Elbe zwischen den heutigen Landkreisen Lüneburg, Lüchow-Dannenberg und Ludwigslust-Parchim, sondern ebenfalls den Bereich der damaligen Landgrenze zwischen Ludwigslust-Parchim und dem Kreis Herzogtum Lauenburg. Nordöstlich von Hamburg befand sich im Raum Lübeck zudem der ehemalige Grenzbereich an der Schlutuper Wiek. In der skizzierten Region befinden sich heute 18 Museen und Gedenkstätten, die sich der Erinnerung an Teilung und Grenze verschrieben haben (in Nord-Süd-Richtung).[15]

- Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup
- Bundespolizeimuseum Lübeck
- Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg
- Grenzhus Schlagsdorf
- Kreismuseum Herzogtum Lauenburg
- Deutsches Zollmuseum in Hamburg
- Freilichtmuseum Grenzanlagen Leisterförde
- Priesterkate Dorf Büchen
- Elbbergmuseum in Boizenburg
- Alte Schule Bleckede
- Ausstellungsscheune Konau
- Altes Zollhaus Hitzacker
- Gedenkstätte Rüterberg
- Museum Festung Dömitz
- Grenzlandmuseum Schnackenburg[16]
- Museum Wustrow
- BGS- und Grenzinformationsräume (Bad Bodenteich)
- Grenzlandmuseum „Swinmark“ Schnega/Göhr

Nicht aufgeführt sind in dieser Auflistung der Übersichtlichkeit halber die zahlreichen „kleinen“ und in sehr vielen Fällen von den historischen Orten entkoppelten Formen des Gedenkens, die in Form von Tafeln, Skulpturen und Gedenksteinen unzweifelhaft zu der

[15] Die Auflistung orientiert sich an der Übersichtsdarstellung „Orte des Erinnerns“ von Anna Kaminsky und umfasst Einrichtungen, die sowohl über einen Ansprechpartner vor Ort als auch ein feststehendes Gebäude verfügen, das als Ausstellungs- oder Gedenkort genutzt wird.

[16] Dem Grenzlandmuseum Schnackenburg ist zudem die Gedenk- und Begegnungsstätte Stresow zugeordnet, die an die Schleifung des Dorfes durch die DDR-Behörden erinnert.

„Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ zählen und in jedem Falle mitreflektiert werden müssen.[17] Maren Ullrich hat die Vielfalt des gegenwärtigen sinnlichen Eindrucks des ehemaligen Grenzraumes prägnant auf den Punkt gebracht: „Er erscheint skurril, wenn die Leere sichtbar geblieben ist, banal, wenn die Schneise zugewachsen und mit anderen, historisch bedeutungslosen Topografien zu verwechseln ist oder monumental, wenn sich Teile der Sperranlagen erhalten haben und Grenzmuseen, Denkmäler oder Kunstwerke entstanden sind.“[18]

Dass bei der Koordinierung und Vernetzung der unterschiedlichen Akteure des gesellschaftlichen Gedenkens an die deutsche Zweistaatlichkeit nach wie vor erhebliche Defizite bestehen, ist nicht nur im Kontext des nun angedachten Leitprojektes „Grenzgeschichte(n)“ erkannt worden. Bereits 2012 hat die „Forschungsgruppe Innerdeutsche Grenze“ an der Leibniz Universität Hannover, die mittlerweile in dem 2012 gegründeten Institut für Didaktik der Demokratie an der LUH aufgegangen ist, im Rahmen des Pilotprojektes „Zukunft der Grenzmuseen“ eine Bestandsaufnahme von insgesamt 24 Museen, Initiativen, Vereinen sowie Lern- und Gedenkorten entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze in Niedersachsen erstellt. Als Handlungsempfehlung wurde festgehalten, dass es zum einen der Sicherung bereits geleisteter Arbeit an den einzelnen Standorten bedarf sowie zum anderen tragfähige Vermittlungskonzepte entwickelt werden müssen, die der dezentralen Struktur der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ Rechnung tragen.[19] Um dies zu erreichen, sind eine stärkere Profilbildung der einzelnen Einrichtungen sowie die Einhaltung fachwissenschaftlicher Standards in den jeweiligen Ausstellungen unumgänglich.

Der deutsche Museumsbund hat 2005 einen Kanon von „Standards für Museen“ verabschiedet, die als Gemeinschaftsprojekt von Vertreter_innen von ICOM-Deutschland, dem Institut für Museumskunde – Staatliche Museen zu Berlin, den regionalen Museumsämtern und -verbänden sowie weiteren Expert_innen erarbeitet wurden.[20] Die in diesem Papier beschlossenen Standards lassen sich aufgrund der allgemein gehaltenen Formulierung – völlig unabhängig von der Größe der jeweiligen Einrichtungen – auf alle Museen

---

[17] Eine vollständige Übersicht der Gedenkzeichen in der Metropolregion Hamburg findet sich im Anhang.

[18] Ullrich, Geteilte Ansichten, S. 291.

[19] Vgl. Mahlke, Matthias: Zukunft der Grenzmuseen. Sammlungen, Präsentationen, Konzepte, wissenschaftliche Forschung, Koordination. In Verbindung mit: Claudia Fröhlich, Carl-Hans Hauptmeyer, Rolf Keller, Hans Lochmann, Sascha Möbius, Michael Ploenus, Wieland Sachse, Detlef Schmiechen-Ackermann, Thomas Schwark, Matthias Steinbach, Ben Thustek, Hannover. Hannover 2012, S. 23.

[20] Vgl. Deutscher Museumsbund e. V. gemeinsam mit ICOM-Deutschland (Hrsg.): Standards für Museen, Kassel / Berlin 2006, S. 5.

und Ausstellungsformen übertragen. Die „Standards für Museen“ umfassen dabei die folgenden Punkte:[21]

- Dauerhafte institutionelle und finanzielle Basis
- Leitbild und Museumskonzept
- Museumsmanagement
- Qualifiziertes Personal
- Sammeln
- Bewahren
- Forschen und Dokumentieren
- Ausstellen und Vermitteln

Aus diesen Standards leitet der Museumsbund die spezifischen fünf Kernaufgaben des Museums ab: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln.[22] Als historische Museen sollten die Einrichtungen entlang der ehemaligen Grenze perspektivisch die gleichen Grundvorrausetzungen und Standards anstreben: „die professionelle Erfüllung aller museumsspezifischer Aufgaben im wissenschaftlichen wie organisatorischen Bereich durch qualifiziertes Fachpersonal, die fachwissenschaftliche Fundierung und Begleitung aller Museums- und Ausstellungsplanungen mit einer hervorgehobenen Rolle der Geschichtswissenschaft sowie die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme und Weiterentwicklung von aktueller Geschichtskultur.“[23] Diesem Idealzustand steht die Realität gerade in der ländlichen Peripherie gegenüber. Denn insbesondere die Lokal- und Regionalmuseen stehen vor der täglichen Herausforderung eine ausreichend hohe Besucherzahl bei gleichzeitig sinkender Finanzierungsbereitschaft der Gemeinden und Kommunen akquirieren zu müssen.[24]

Ausgehend von diesem Status Quo umfasst das Arbeitsprogramm in „Baustein I“ die Entwicklung eines Kriterienkataloges mit spezifischem Zuschnitt auf die zu evaluierenden Einrichtungen an der ehemaligen Grenze durch die Bearbeiter_innen des Projektes (Baustein I - Modul 1 A). Zu diesem Zweck werden die Einrichtungen durch die Projektgruppe besucht und Profile mit spezifischen Stärken und Schwächen erstellt. Um nicht ausschließlich eine „Außen“-Perspektive der Forschungsgruppe der LUH einzunehmen,

[21] Vgl. ebd., S. 7.
[22] Vgl. Museumsbund, Standards für Museen, S. 7.
[23] Walz, Markus (Hg.): Handbuch Museum, Stuttgart 2016, S. 106.
[24] Vgl. ebd. S. 111.

werden die besuchten Einrichtungen zudem um Selbstdarstellungen und -einschätzungen gebeten, um bereits in der Phase der Bestandsaufnahme die Perspektive der Mitarbeiter_innen vor Ort berücksichtigen zu können. Die Vor-Ort-Besuche sollen aus Gründen der Vergleichbarkeit stets von mindestens zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen sowie einer studentischen Hilfskraft durchgeführt werden.

Ziel ist es, im Zuge dieser Bestandsaufnahme Angebote und Handlungsempfehlungen zur langfristigen Steigerung der Qualität der Ausstellungen und Einrichtungen aufzuzeigen. Dieser Anspruch beruht auf der Definition des Evaluationsbegriffes, wie er im „Wegweiser Evaluation" festgelegt ist. Hier wird Evaluation als breit gefächertes Maßnahmenbündel zur Qualitätsentwicklung und Produktoptimierung verstanden, das der Optimierung der Arbeit und Angebote von Museen dient.[25] Es existieren mehre Evaluationsmöglichkeiten, die dem Status Quo der zu evaluierenden Einrichtung Rechnung tragen. Da die in der Region liegenden Museen und Einrichtungen in den meisten Fällen bereits über eine vorhandene Ausstellung verfügen und sich nicht mehr in der Vorbereitungs- und Planungsphase befinden, bietet sich für dieses Projekt das Konzept der sogenannten Weiterentwicklungs-Evaluation an.

Diese Evaluationsform richtet ihren Fokus auf die fertige Ausstellung und liefert in ihrer Bewertung Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung einer Einrichtung.[26] Grundlage einer solchen Evaluation ist ein entsprechendes Konzept, das im Vorfeld passgenau auf den Untersuchungsbereich abgestimmt sein muss. Jedoch existiert – gerade auch die deutsche Museumslandschaft betreffend – kein allgemein übertragbarer Kriterienkatalog, der per se auf die Grenzmuseen angewendet werden könnte. Vielmehr gibt es bereits auf Länderebene verschiedene Instrumente zur Qualitätsmessung. So führt beispielsweise der Museumsverband Hamburg/Schleswig Holstein unangekündigte Besuche zur Klassifizierung von Museen durch, während sich der Museumsverbund Niedersachsen auf Gutachterexpertisen stützt, die ihrerseits auf leitfadengestützten, sich am ICOM-Standard für Museen orientierenden Interviews basieren.[27] Nach wie vor ist somit zu kon-

[25] Vgl. Pyhel, Thomas: Wegweiser Evaluation. Von der Projektidee zum bleibenden Ausstellungserlebnis, München 2009, S. 23.
[26] Vgl. ebd., S. 37
[27] Vgl. Walz, Handbuch Museum, S. 348 ff.

statieren, dass zu dieser Thematik nur ein sehr beschränkter Umfang an Forschungsliteratur existiert.[28]

An den doch sehr allgemein gehaltenen „Standards für Museen“ als Instrument zur Zertifizierung, wie sie beispielsweise in dem im vorigen skizzierten niedersächsischen Prüfungsverfahren angewendet werden, ist mittlerweile aus wissenschaftlicher Perspektive Kritik geübt worden. So kommt Andrea Prittmann zu dem Schluss, dass sich die „Standards für Museen“ nur eingeschränkt als Orientierung für eine qualitätsvolle Museumsarbeit genügen, da sie nicht alle Aspekte der Museumsarbeit einbezögen.[29] Auch wenn es im Rahmen dieses Projektes nicht um ein Verfahren zur Zertifizierung, sondern um die Erhebung einer Bestandsaufnahme geht, aus der in der Folge Handlungsempfehlungen erwachsen, sind die geäußerten Bedenken nicht von der Hand zu weisen.

Als aussagekräftige Alternative bieten sich aus die Qualitätskriterien für Museen an, die vom Bundesverband für Museumspädagogik unter anderem auch zur Professionalisierung und Qualitätsverbesserung von Museen formuliert worden sind und sich daher für die Bestandserhebung bei den Grenzmuseen eignen. Als Leitgedanke fungiert in diesem Zusammenhang die Vermittlungsarbeit im Museum, die als Dialog zwischen den „Besuchern und den Objekten und Inhalten in Museen und Ausstellungen verstanden wird.“[30] Zu den zentralen Aufgaben der Vermittlungsarbeit gehören unter anderem ein genau definiertes Leitbild, ein differenziertes und attraktives Angebot zur kulturellen Bildung, personale und mediale Vermittlungskonzepte, eine Bedürfnisanalyse des Publikums sowie die Etablierung von Netzwerken und Kooperationen.[31] Dies ist durch die folgenden Aspekte der Museumsarbeit zu erreichen, die gleichsam als Basis für einen Kriterienkatalog dienen können, mit dem die Einrichtungen entlang der ehemaligen Grenze evaluiert werden können:[32]

---

[28] Für eine knappe Zusammenfassung des Forschungsstandes: Prittmann, Andrea: Museumsarbeit – abgefragt. Die Eignung der Standards für Museen als Zertifizierungsinstrument, Berlin 2015, S. 22 f.

[29] Vgl. Prittmann, Museumsarbeit, S. 103.

[30] Deutscher Museumsbund e.V. und Bundesverband Museumspädagogik e.V. in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Verband der KulturvermittlerInnen im Museums- und Ausstellungswesen und Mediaismus – Schweizerischer Verband der Fachleute für Bildung und Vermittlung im Museum (Hg.): Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit, Berlin 2008, S. 8.

[31] Vgl. ebd., S. 8.

[32] Vgl. ebd., S. 10-24.

- **Inhalte der Vermittlung:** *sammlungsspezifisch, objektangemessen, gegenwartsbezogen, handlungsorientiert, ganzheitlich, fächerübergreifend, fachwissenschaftlich, etc.*
- **Ausstellungskonzipierung und Gestaltung:** *Wegeführung und Leitsystem, Objektpositionierung, Objektbeschriftung, Beleuchtung, Raumaufteilung, etc.*
- **Personale Vermittlung:** *Führungen, Gesprächskreise, Diskussionsgruppen und -veranstaltungen, Künstler- und Expertengespräche, Vorträge, etc.*
- **Mediale Vermittlung:** *Didaktische Objekte (interaktive Stationen, Such- und Lernspiele, Elemente zum Anfassen und Ausprobieren, etc.), Texte (Text- und Grafiktafeln, Lesebereiche, Lehrer_innenhandreichungen, Kurzführer, Hörstationen, etc.), Medien (Audio- und Multimedia-Guides, PC-Stationen, etc.)*
- **Angesprochene Zielgruppen:** *u.a. zu differenzieren nach Alter, Herkunft, Stammpublikum, Tourist_innen, Bildungs- und Kultureinrichtungen, etc.*
- **Begleitendes Veranstaltungsprogramm:** *Workshops, Kurse und Seminare, Ferienprogramme, Abendveranstaltungen, Museumsfeste, etc.*
- **Evaluation:** *Besucherbuch, Kummerkasten, Fragebögen, Interviews, etc.*
- **Personal:** *akademische Ausbildung, sammlungsbezogene Fachkenntnisse, museologische und pädagogische Kompetenz, interkulturelle Kompetenz, Begeisterungsfähigkeit und Engagement, Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung, Projektmanagment, etc.*
- **Partner/Kooperationen:** *Kulturpolitik, andere Museen, Presse, Schulen, Universitäten, Jugendzentren, Tourismuseinrichtungen, Vereine, Verbände, Stiftungen, Sponsoren, etc.*
- **Rahmenbedingungen:** *besucherfreundliche Ausstellungsräume, museumspädagogische Räume, Servicebereiche, Personal, finanzielle Mittel, ideelle Unterstützung, etc.*

Ein derartig detaillierter und feingliedriger Kriterienkatalog ermöglicht einen sehr genauen Überblick über die inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Museen und deren Stärken und Schwächen und trägt in der Folge zu einer bedarfsgerechten und individuellen Analyse innerhalb des Evaluationsprozesses bei. Zudem wird auf die heterogene Struktur und Ausrichtungen der Einrichtungen Rücksicht genommen. Eine solche Herangehensweise ermöglicht es, in der Gesamtbewertung vorhandene Schwächen durch besonders ausgeprägte Stärken in anderen Bereichen auszugleichen.

Für den Evaluationsprozess stehen die ersten 12 Monate der Projektlaufzeit zur Verfügung; für die zu verfassende Expertise ist das erste Quartal 2019 veranschlagt.[33] Diese umfasst eine Gesamtbeurteilung der Stärken und Schwächen der Grenzmuseen und Erinnerungsorte in der Metropolregion Hamburg. Zudem wird für jede der besuchten Einrichtungen eine Einzelfallanalyse vorgenommen, aus der sich Handlungsempfehlungen für die zukünftige Ausrichtung des Ortes ableiten lassen (Baustein I - Modul 1 B).

3. Baustein II: Netzwerk Museumslandschaft

Ziel des Projektes ist es ferner, ein Netzwerk der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ zu etablieren, das dem gegenseitigen und engen Austausch der einzelnen Einrichtungen dient sowie zum anderen konkrete Maßnahmen zur Weiterbildung und Professionalisierung anbietet. So unterschiedlich, wie die Einrichtungen zum Gedenken an die deutsch-deutsche Grenze sind, ist auch die Qualifikation der Mitarbeiter_innen. Nicht in allen Einrichtungen sind ausgebildete (Museums-) Wissenschaftler_innen hauptamtlich tätig. Viele der Museen und Erinnerungsorte werden allein durch ehrenamtliches Engagement getragen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen zeichnen sich häufig durch ihre hingebungsvolle Beschäftigung mit dem Museumsthema aus. Sie verfügen über tiefgreifende persönliche Erfahrung mit ihrem Thema und sind nach Angela Jannelli als (Alltags-) Experten für ihren Gegenstand zu bezeichnen.[34] Gleichzeitig bestehen bei den ehrenamtlich betreuten Ausstellungen häufig inhaltliche und konzeptionelle Defizite, die nur durch Qualifizierung und Professionalisierung behoben werden können: „Kleinere, ehrenamtlich geführte Museen schöpfen ihre Potenziale zu qualitätsvoller Museumsarbeit nur aus, wenn sie sich vermittels geeigneter Qualifizierungsprogramme an den „Standards für Museen“ des Deutschen Museumsbundes und von ICOM Deutschland orientieren.“[35]

Für das Gelingen und die Nachhaltigkeit des Projektes sind demnach Angebote zur Weiterbildung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen in der Museumskunde sowie die Vernetzung der einzelnen Einrichtungen untereinander grundlegend. Um dies zu rea-

[33] Vgl. den ausführlichen Zeitplan in Abschnitt 6.

[34] Vgl. Jannelli, Angela: Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums, Bielefeld 2012, S. 39.

[35] Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.): Bürgerschaftliches Engagement im Museum, Kassel / Berlin 2008, S. 23.

lisieren, werden in Baustein II drei Module initiiert: die Etablierung eines Forums „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ in der Metropolregion (Baustein II - Modul 2 A), eine individuelle Beratung der einzelnen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen der betreffenden Einrichtungen (Baustein II - Modul 2 B) sowie die Durchführung von Workshops, die der Qualifizierung und Professionalisierung dienen (Baustein II - Modul 2 C).[36]

Modul 2 A: Forum „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“

Während der 24-monatigen Projektlaufzeit sind insgesamt drei eintägige Treffen im Einzugsgebiet der Metropolregion Hamburg geplant. Die Forumstreffen dienen sowohl dem gegenseitigen Kennenlernen zu Beginn des Projektes, als auch nachfolgend als Diskussionsforum für die von der Forschungsgruppe präsentierten Zwischenergebnisse (nach 12 Monaten) sowie dem Verabschieden eines Gesamtkonzeptes zur Profilierung und Arbeitsteilung der einzelnen Einrichtungen am Ende der Projektlaufzeit. Ziel ist es, im Rahmen dieses Forums nicht nur die Kompetenzen und Ressourcen des IDD und der Metropolregion Hamburg einzubringen, sondern in Kooperation mit weiteren Akteuren der gesellschaftspolitischen Erinnerungsvermittlung, wie beispielsweise den Landeszentralen für politische Bildung, den Museumsverbünden in der Metropolregion sowie der Universität Hamburg, weiterführenden Austausch und Expertisen zu generieren.

Modul 2 B: Individuelle Beratungen

Über den gesamten Zeitraum der 24-monatigen Projektlaufzeit steht die Projektgruppe den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen der verschiedenen Einrichtungen für eine individuelle Beratung zur Verfügung. So kann individuelle Hilfestellung zu speziellen, die einzelnen Einrichtungen betreffenden Probleme und Fragen geleistet werden, auf die im Rahmen der im nachfolgenden dargestellten Workshops nicht explizit eingegangen werden kann. Art und Umfang dieser Hilfeleistung wird im Einzelfall abgewogen.

[36] Es ist vorgesehen, dass die Reise- und Übernachtungskosten für die Teilnehmer_innen aus den zu evaluierenden Einrichtungen aus dem Projektetat des Leitprojektes „Grenzgeschichte(n)“ bestritten werden sollen, um die Schwelle einer Teilnahme möglichst niedrig zu halten. Für die genauen Modalitäten siehe den detaillierten Kosten- und Finanzierungsplan.

Modul 2 C: Impulstagung & Workshop-Reihe

Modul 2 C 1: Impulstagung

Eine Fachtagung zum Thema „Grenzgeschichte(n)“ soll im zweiten Quartal der Projektlaufzeit Impulse über die Metropolregion hinaussetzen und den Dialog zwischen Wissenschaftler_innen, Museumsfachleuten und den Vertreter_innen kleiner Museen, Gedenkstätten und Initiativen anregen und verstetigen. Auf der zweitägigen Tagung sind sechs Panels zu verschiedenen Themenbereichen vorgesehen. Die Panels bestehen aus jeweils zwei bis drei Vorträgen und einer anschließenden Diskussion. Die Tagung dient dem Austausch über aktuelle Forschungsfragen zur Geschichte der deutsch-deutschen Grenze sowie den Formen und Möglichkeiten des gegenwärtigen Erinnerns aus nationaler wie internationaler Perspektive. Geplant sind die folgenden thematischen Schwerpunkte, die die Betrachtung der deutsch-deutschen Grenze in einem systematischen Kontext ermöglichen:

Panel 1: Die innerdeutsche Grenze als Gegenstand der Zeitgeschichte
Panel 2: Ausbau und Bewachung der innerdeutschen Grenze
Panel 3: Fluchten und Todesopfer
Panel 4: Leben an und mit der Grenze
Panel 5: Erinnern an die Grenze: Zwischen Museum und dem „Grünen Band“
Panel 6: Netzwerk und Erinnerungslandschaft Grenzgeschichte(n) (Podiumsdiskussion)

Workshop-Reihe

Fehlende Kompetenzen müssen aufgebaut werden, um auf Dauer eine qualifizierte Arbeit in den Einrichtungen zu gewährleisten. Zur Professionalisierung und Qualifizierung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen wird innerhalb der 24 Monate eine fünfteilige Workshop-Reihe angeboten. Geplant sind zweitägige Wochenend-Workshops (Freitag/Samstag oder Samstag/Sonntag), die jeweils verschiedene Themen der Museumskunde behandeln. Der Themenkanon ist modular aufgebaut, jeder Workshop soll aber auch einzeln nutzbar sein. Die Workshops werden von den Projektmitarbeiter_innen vorbereitet und bestehen aus vier Arbeitseinheiten mit jeweils ein bis zwei Impulsreferaten und einer anschließenden Diskussion. Die Impulsreferate werden sowohl von den Mitarbeiter_innen des Projektteams übernommen als auch von externen Referent_innen. Stattfinden sollen die Workshops an wechselnden Orten innerhalb der Metropolregion Hamburg. Geplant sind folgende Inhalte:

Modul 2 C 2: Wie gestalte ich eine Ausstellung attraktiv? Bei der Gestaltung einer Ausstellung sind zahlreiche Faktoren zu beachten. Wichtig ist die Auseinandersetzung mit den aktuellen Besucherinteressen und Rezeptionsgewohnheiten: In der Ausstellungspraxis stehen Versachlichung und Übersichtlichkeit einer zunehmend räumlich-ästhetischen Inszenierung der Objekte gegenüber. Zudem erwarten Besucher_innen aktive Teilnahme (Interaktion und Partizipation) und Unterhaltung.[37] Ebenso sollten die verschiedenen Phasen einer Ausstellungskonzeption thematisiert werden, um den an den Workshops Teilnehmenden ein Gerüst für die Gestaltung oder Überarbeitung einer erfolgreichen Ausstellung mitzugeben.[38] Für dieses Modul bietet sich eine zweitägige Exkursion nach Berlin an, da es dort eine große Bandbreite an Museen, Gedenkstätten und anderen Erinnerungsorten zur Geschichte der deutschen Teilung gibt. Vor Ort werden drei Einrichtungen besucht. In jeder Einrichtung soll eine Führung durch die Ausstellung und anschließend ein Werkstattgespräch stattfinden. Angedacht ist ein Besuch der folgenden Museen und Gedenkstätten, deren Ausstellungen sowohl nach zeitgemäßen Standards gestaltet sind als auch einen breiten Überblick über unterschiedliche inhaltliche sowie konzeptionelle Schwerpunkte und Herangehensweisen bieten: Tränenpalast[39], DDR-Museum[40] und Gedenkstätte Berliner Mauer[41].

---

[37] Vgl. z.B.: Urban, Andreas: Von der Gesinnungsbildung zur Erlebnisorientierung, Geschichtsvermittlung in einem kommunalen historischen Museum im 20. Jahrhundert, Schwalbach/Ts.1999, S.11, sowie: Bäumler, Christine: Bildung und Unterhaltung im Museum: Das museale Selbstbild im Wandel, Münster 2004 [=Medienpädagogik Bd. 2], S.50, oder: Foerster, Cornelia: Zwischen malerischer Präsentation und historischer Dokumentation. Darbietungsformen in Geschichtsmuseen des 20. Jahrhunderts, in: Museumskunde Bd. 60, Heft 1-3, Dresden 1995, S.88-94. S, 92f., und Kaiser, Brigitte: Inszenierung und Erlebnis in kulturhistorischen Ausstellungen, Museale Kommunikation in kunst-pädagogischer Perspektive, Bielefeld 2006, S.51.

[38] Die verschiedenen Phasen der Ausstellungskonzeption finden sich ausführlich in: Adler, Barbara, Den Brok, Barbara (Hrsg.): Die perfekte Ausstellung, Ein Praxisleitfaden zum Projektmanagement von Ausstellungen, Bielefeld 2012.

[39] Über den ehemaligen Grenzübergang Bahnhof Friedrichstraße passierten zwischen 1961 und 1989 täglich tausende Menschen die Grenze zwischen Ost- und Westberlin. Heute befindet sich in der ehemaligen Ausreisehalle, auch als „Tränenpalast“ bekannt, eine Dauerausstellung zum Alltag der deutschen Teilung auf 550 Quadratmetern. Ein zentrales Element der Ausstellungskonzeption sind Berichte von Zeitzeugen. (siehe: www.hdg.de/tränenpalast/ausstellung/)

[40] Das DDR Museum steht unter privater Trägerschaft. Es präsentiert eine Dauerausstellung zum Thema “Alltag in der DDR”. Die Ausstellung steht unter dem Motto “Geschichte zum Anfassen. Die Einrichtung bezeichnet sich selbst als eines der interaktivsten Museen der Welt mit einzigartigen technischen Installationen. 2012 war es nominiert als europäisches Museum des Jahres. (Vgl. http://www.ddr-museum.de/de/museum).

[41] Auf dem Areal der Gedenkstätte befindet sich das letzte Stück der Berliner Mauer, das in seiner Tiefenstaffelung erhalten geblieben ist und einen Eindruck vom Aufbau der Grenzanlagen zum Ende der 1980er Jahre vermittelt. Anhand der weiteren Reste und Spuren der Grenzsperren sowie der dramatischen Ereignisse an diesem Ort wird exemplarisch die Geschichte der Teilung nachvollziehbar. (siehe: www.berliner-mauer-gedenkstätte.de).

Modul 2 C 3: Objekte und schriftliche Quellen:

Museen definieren sich durch ihre Sammlung von originalen, authentischen Objekten einschließlich ihrer Dokumentation und Vermittlung. Die besondere Bedeutung von Objekten liegt in ihrer Zeugnisqualität. Doch die Aussagekraft des Objekts ist nach Gottfried Korff aufgrund seiner Fragmentarik begrenzt und bedarf medialer Unterstützung. Steht das Objekt für sich allein, besteht die Gefahr, dass seine Aussage nicht entschlüsselt werden kann. Erst Re-Kontextualisierung und Re-Dimensionierung ermöglichen es dem Objekt, seine Geschichte zu erzählen.[42] Medien zeichnen sich in unserer Kommunikationslandschaft nach Gernot Wersig und Petra Schuck-Wersig durch vier Funktionen aus: Information, Bildung, Unterhaltung und Beeinflussung.[43] Medien, z.B. Überschriften und Einführungstexte, Abbildungen und Modelle, Führungen und museumspädagogische Aktionen sind neben den Objekten zentrales Element der musealen Kommunikation. Sie moderieren die Erfahrung der Objekte durch die Besucher.[44] Medien, z.B. Überschriften und Einführungstexte, Abbildungen und Modelle, Führungen und museumspädagogische Aktionen sind neben den Objekten zentrale Elemente der musealen Kommunikation. Sie moderieren die Erfahrung der Objekte durch die Besucher_innen. Eine Sonderrolle nehmen schriftliche Quellen ein. Sie sind anders zu behandeln als das klassische Objekt. Deshalb wird der Umgang mit schriftlichen Quellen im musealen Kontext gesondert in zwei Arbeitseinheiten behandelt. Übergeordnetes Ziel dieses Workshops ist die Vermittlung von Techniken der Inventarisierung, Beforschung und Kontextualisierung sowie die bewusste Auswahl und Präsentation von Museumsobjekten hinsichtlich der Qualitätskriterien des Deutschen Museumsbundes (sammlungsspezifisch, objektangemessen, gegenwartsbezogen, handlungsorientiert, fachwissenschaftlich, etc.).

Modul 2 C 4: Visuelle Quellen und digitaler Medieneinsatz im Museum:

Bei visuellen Quellen handelt es sich z.B. um Bilder, Fotografien und Filmmaterial. Gerade in zeitgeschichtlichen Museen spielten diese Quellen eine wichtige Rolle. Doch es bedarf eines besonderen Umgangs mit dieser Quellengattung. Denn – so Gerhard Paul – Bilder sind „über ihre zeichenhafte Abbildhaftigkeit hinaus als Medien und Aktiva mit

---

[42] Vgl. Korff, Gottfried: Die Eigenart der Museums-Dinge. Zur Materialität und Medialität des Museums, in: Fast, Kirsten (Hrsg.): Handbuch der museumspädagogischen Ansätze, Opladen 1995, S. 17-28 [=Berliner Schriften zur Museumskunde, Bd.9], hier S. 22-23.

[43] Vgl. Wersig, Gernot und Schuck-Wersig, Petra: Information und Kommunikation in Museumsausstellungen, in: Deutsche Museumsbund (Hrsg.): Museumskunde, Bd. 60/1995, Heft 1-3, Dresden 1995, S.121-125, S.121.

[44] Vgl. Kley, Stefan: Medien in Ausstellungen, in: Museum heute, Fakten - Tendenzen - Hilfen, 2014, Heft 46, S.32-40, S.32.

einer eigenständigen Ästhetik zu begreifen, die Sehweisen konditionieren, Wahrnehmungsmuster prägen, Deutungsweisen transportieren, die ästhetische Beziehung historischer Subjekte zu ihrer sozialen und politischen Wirklichkeit organisieren und in der Lage sind, eigene Realitäten zu generieren.“[45] Deshalb bedarf ihre Präsentation in einem bestimmten Kontext der Ausstellungseinheit gründlicher Vorüberlegungen. Auch beim Erschließen und Archivieren der Quellen sind andere Methoden anzuwenden als bei Objekten. In diesem Workshop ist das Erschließen, Präsentieren und Archivieren visueller Quellen Thema. Zudem wird es um den Einsatz von Medien im Museum gehen. (Audio-)visuelle Dokumente sind oftmals ausschlaggebend für die Verweildauer der Besucher_innen vor den Objekten, sie haben eine ergänzende und aktivierende Funktion.[46] Zudem werden im Rahmen des Workshops die Grenzen und Potenziale des Einsatzes EDV-gestützter Medien im Museum diskutiert. Denn Museen befinden sich laut Werner Schweibenz in einem „besonderen Spannungsfeld zwischen physischer Realität und zunehmender Visualisierung der Informationstechnik”[47]. Um sich den Rezeptionsgewohnheiten der Besucher_innen anzupassen, werden zunehmend EDV-gestützte Medien in den Ausstellungen eingesetzt. Trotzdem muss das Spezifikum des Museums – das authentische Objekt – weiterhin im Mittelpunkt stehen.[48]

Modul 2 C 5: Die Erinnerungen von Zeitzeug_innen als museale Quelle:

Die Museen und Erinnerungsorte der deutsch-deutschen Grenze können nicht nur auf Objekte und Dokumente ihrer Geschichte zurückgreifen, sondern auch auf die Erinnerungen von Menschen. Diese Quellen sollten erhoben und gesichert werden. In Deutschland gibt es inzwischen zahlreiche Initiativen zur Erhebung und Archivierung von Zeitzeugeninterviews.[49] In Ausstellungen können Berichte von Zeitzeug_innen, richtig eingesetzt, einen eigenständigen Beitrag zum Ausstellungsnarrativ leisten.[50] Als Quellengattung sind

---

45 Gerhard Paul, Visual History, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 29. 10.2012, S.13f.

46 Vgl.: Schweibenz, Werner: Vom traditionellen zum virtuellen Museum, Die Erweiterung des Museums in den digitalen Raum des Internets, Frankfurt am Main 2008 [= Informationswissenschaft der DGI, Band 11]. S.37f. Vgl. ebd. S.38.

47 Zitat: Ebd:, S.11f.

48 Vgl. Wohlfromm, Anja: Museum als Medium, Neue Medien in Museen, Überlegungen zu Strategien kultureller Repräsentation und ihre Beeinflussung durch digitale Medien, 2.Aufl., Köln 2005, S.128.

49 So z.B. der gemeinnützige Verein „Gedächtnis der Nation“, der Erzählungen von Zeitzeug_innen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts sammelt und medial aufbereitet. Zu Jahresbeginn 2017 ist die Sammlung in den Bestand der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn übergegangen und wird dort weiterbearbeitet. (Vgl. https://www.domradio.de/themen/kultur/2017-02-02/haus-der-geschichte-arbeitet-neuer-zeitzeugen-datenbank und http://www.gedaechtnis-der-nation.de/impressum.html).

50 Ein interessantes Beispiel dafür ist die Dauerausstellung in der Gedenkstätte Bergen-Belsen, in der Zeitzeug_innen eine tragende Rolle spielen. Siehe: Schulze, Reiner / Wiedemann, Wilfried: AugenZeugen.

sie jedoch auch kritisch zu behandeln und zu kontextualisieren, sodass die Oral History nach wie vor Gegenstand fachhistorischer wie auch geschichtsdidaktischer Fragestellungen und Auseinandersetzungen ist.[51] Das Potential von Zeitzeug_innen für die museale Vermittlung historischer Themen wurde zudem 2012 im Rahmen einer Tagung der Fachgruppe Geschichtsmuseen des Deutschen Museumsbundes diskutiert. Dabei wurde deutlich: „Eine professionelle Projekt-, Interview- wie auch Medienregie eines Zeitzeugenprojektes ist unabdingbar – nicht nur für die wissenschaftliche Reputation, sondern auch für die narrative Dichte und letztlich für den Erfolg beim Besucher und Rezipienten.“[52] Folgerichtig sollen im Rahmen dieses Workshops Methoden vorgestellt und diskutiert werden, die im Umgang mit den Erinnerungen von Zeitzeigen relevant sind. Dies beinhaltet sowohl Anleitungen zur Konzeption, Vorbereitung und Auswertung von Interviews, als auch zu Fragen der Wirkung auf Besucher_innen (Rezeption) sowie der Präsentationsmöglichkeiten in der Ausstellung.

Modul 2 C 6: Von der Museumsführung bis zur Projektwoche – attraktive Formate in der Bildungs- und Vermittlungsarbeit:

Museen haben einen gesellschaftlichen Bildungsauftrag. Um diesen erfüllen zu können, bedarf es unterschiedlicher, an die Interessen der verschiedenen Besuchergruppen angepasster Vermittlungsangebote. Zudem müssen Museen sich zunehmend den von der „Erlebnisgesellschaft“[53] geforderten Unterhaltungsansprüchen anpassen, um für ihre potenziellen Besucher_innen attraktiv zu sein und in Konkurrenz zu anderen Freizeiteinrichtungen zu bestehen.[54] Die Angebote reichen von öffentlichen Führungen über Workshops für Familien, Projektwochen für Schulklassen und Studierende bis hin zu Vortragsreihen und großen Events wie die „Lange Nacht der Museen“. Der Workshop wirft einen Blick

---

Fotos, Filme und Zeitzeugenberichte in der Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Hintergrund und Kontext, Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten, Celle 2007.

51 Vgl. Sauer, Michael: Zeitzeugenaussagen. In: Ders.: Geschichte unterrichten. Eine Einführung in die Didaktik und Methodik. 10., erneue aktualisierte und erweiterte Auflage, Seelze 2012.

52 Tagungsbericht: Zeitzeuginnen und Zeitzeugen in Geschichtsmuseen – Potentiale, Methoden, Vermittlung, Rezeption. Herbsttagung 2012 der Fachgruppe Geschichtsmuseen im Deutschen Museumsbund 19. Fachgruppentag, 10.11.2012 – 12.11.2012 Nürnberg, in: H-Soz-Kult, 23.07.2013, <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4678>.

53 Der Soziologe Gerhard Schulze konstatierte auf Grundlage einer umfangreichen Studie zu den Lebensauffassungen der deutschen Gesellschaft, dass sich in den 80er Jahren ein Übergang von der „Arbeiter“- in die „Erlebnisgesellschaft” vollzogen hätte, siehe: Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft, Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/New York 1992.

54 Zur Verortung der Museen zwischen Bildungs- und Unterhaltungsinteressen siehe Bäumler, Christine: Bildung und Unterhaltung im Museum. Das museale Selbstbild im Wandel, Münster 2004 [=Medienpädagogik Bd. 2].

auf die verschiedenen Besuchergruppen und stellt die Frage, welche Interessen und Rezeptionsgewohnheiten die potenziellen Besucher_innen mitbringen. Anhand von Beispielen werden erfolgreiche Formate aus anderen Einrichtungen vorgestellt, um Anregungen und Hilfestellungen für das Erstellen zielgruppenorientierter museumspädagogischer Konzepte zu geben. Ziel der Bildungs- und Vermittlungsarbeit in den Museen muss die Etablierung eines differenzierten Veranstaltungsangebotes sein, das stetig Anlässe zur Auseinandersetzung mit den Exponaten und der Ausstellung schafft und somit Interessen wecken und gleichsam neue Zielgruppen anspricht und diese langfristig an die Einrichtung bindet.[55]

[55] Vgl. Deutscher Museumsbund e.V. und Bundesverband Museumspädagogik e.V, Qualitätskriterien für Museen: Bildungs- und Vermittlungsarbeit, Berlin 2008, S. 8. S. 17.

5. Projektleitung und vorgesehene Mitarbeiter_innen

Für die Bearbeitung dieses Projekts stehen drei in der Breite des Aufgabengebietes sehr gut ausgewiesene, in wissenschaftlichen Untersuchungen sowie kulturpädagogisch-musealen Vorhaben qualifizierte Wissenschaftler_innen zur Verfügung. Die Bearbeiter_innen bilden eine gemeinsame und in enger Abstimmung agierende Forschungsgruppe, die unter der Gesamtleitung von Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann, Direktor des Instituts für Didaktik der Demokratie, agiert. Das Forschungsteam organisiert seine Arbeit durch regelmäßige Arbeitstreffen, die u. a. den permanenten Informationsfluss zwischen den Bearbeiter_innen der einzelnen Arbeitspakete gewährleisten und der gemeinsamen Diskussion daraus abzuleitender Schlussfolgerungen dienen. Für die Bearbeitung des Projektes sind vorgesehen:

Dr. des. Christian Hellwig

geb. 1984; wissenschaftlicher Mitarbeiter am IDD; 2011–2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Die innerdeutsche Grenze als Realität, Narrativ und Element der Erinnerungskultur“ (Historisches Seminar, Leibniz Universität Hannover). Dissertationsprojekt: „Die inszenierte Grenze – Flucht und Teilung in westdeutschen Filmnarrationen während der Ära Adenauer“; Abschluss des Promotionsverfahrens am 16.11.2016 (Gesamtnote „magna cum laude“). – *Arbeitsschwerpunkte:* Gesellschafts- und Kulturgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts.

Publikationen (in Auswahl): Die Dömitzer Brücken als Sujet in Dokumentar- und Spielfilmen, in: Claudia Fröhlich u. a. (Hrsg.): Die Dömitzer Brücken. Symbol und Erinnerungsort der deutschen Teilung im Elberaum (in Vorbereitung); Die innerdeutsche Grenze als Realität und Narrativ und Element der Erinnerungskultur. Ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt zur innerdeutschen Grenze, in: Bożena Górczyńska-Przybyłowicz u.a. (Hg): Dom otwarty/dom zamknięty?: lekcje pogranicza: Europa Środkowo-Wschodnia (XX/XXI w.). Posen 2014, S. 417–430 (Aufsatz in polnischer Sprache); „GrenzImpressionen“ – Ein Ausstellungsfilm in Theorie und Praxis, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 84 (2012), S. 81–97 (mit Lars Kelich); GrenzImpressionen, in: Thomas Schwark/Detlef Schmiechen Ackermann/Carl-Hans Hauptmeyer (Hrsg.): Grenzziehungen – Grenzerfahrungen – Grenzüberschreitungen. Die innerdeutsche Grenze 1945-1990, Darmstadt 2011, S. 67–72 (mit Lars Kelich).

Karolin Quambusch, M.A.

geb. 1987; freiberufliche Historikerin; museumspädagogische Mitarbeiterin in den Museen für Kulturgeschichte der Landeshauptstadt Hannover, unter anderem als Besucherführungskraft für unterschiedliche Alters- und Interessensgruppen tätig. Bis Oktober 2016 Studium der Geschichtswissenschaften an der Leibniz Universität Hannover. Schwerpunkt im Bereich der Museologie. Masterarbeit: Empirische Studie über den Einsatz „Neuer Medien“ in kulturhistorischen Ausstellungen: „Der Einsatz ‚Neuer Medien‘

in kulturhistorischen Ausstellungen. Mehrwert oder Überfluss? Eine Untersuchung im ‚Museum August Kestner' Hannover".

Dr. Christine Schoenmakers

geb. 1982; wissenschaftliche Mitarbeiterin am IDD; 2012-2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprojekt „Biographisches Lexikon zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1871-1945" (Institut für Sozialwesen, Universität Kassel); 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Die Dömitzer Brücken als Symbol- und Erinnerungsorte der deutschen Teilung" (IDD, Leibniz Universität Hannover); seit 2016 Bildungsreferentin (Elternzeitvertretung) bei der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Berlin (Museum in der Kulturbrauerei und Tränenpalast) sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Verbundforschungsprojekt „Cultural heritage als Ressource? Konkurrierende Konstruktionen, strategische Nutzungen und multiple Aneignungen kulturellen Erbes im 21. Jahrhundert" (IDD, Leibniz Universität Hannover). Dissertationsprojekt: „'Die Belange der Volksgemeinschaft erfordern…'. Rechtspraxis und Selbstverständnis von Bremer Juristen im Dritten Reich" (Shortlisteintrag „Opus Primum 2015" – Förderpreis der VolkswagenStiftung für die beste wissenschaftliche Nachwuchspublikation); Abschluss des Promotionsverfahrens am 24.7.2014 (Gesamtnote „summa cum laude"). – *Arbeitsschwerpunkte:* Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Erinnerungskultur.

Publikationen (in Auswahl): „Die Belange der Volksgemeinschaft erfordern…" Rechtspraxis und Selbstverständnis von Bremer Juristen im Dritten Reich, Diss., Paderborn 2015; I believe we were the last Jews to escape – Die Familie Friedmann in Jena, eine jüdische Lebensgeschichte im Spannungsfeld zwischen Arisierung und Wiedergutmachung, Saarbrücken 2007; Biographisches Lexikon zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik, Band 2: Weimarer Republik und Nationalsozialismus, herausgegeben von Prof. Dr. Eckhard Hansen, Prof. Dr. Florian Tennstedt, Christina Kühnemund und Christine Schoenmakers (in Vorbereitung); Symbol der deutschen Teilung: Die Bedeutung der Dömitzer Brücken für die Erinnerung an den 17. Juni 1953, in: Claudia Fröhlich u. a. (Hrsg.): Die Dömitzer Brücken. Symbol und Erinnerungsort der deutschen Teilung im Elberaum (in Vorbereitung).

Projektleitung: Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann

geb. 1955; Direktor des Institutes für Didaktik der Demokratie und apl. Professor am Historischen Seminar der Leibniz Universität Hannover; Promotion Dr. phil. 1986; Habilitation 1996. 2010-2015 Projektleitung der „Forschungsgruppe Innerdeutsche Grenze", 2007–2015 Sprecher des Niedersächsischen Forschungskollegs „Nationalsozialistische ‚Volksgemeinschaft'? Konstruktion, gesellschaftliche Wirkungsmacht und Erinnerung vor Ort"; vorher Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Magdeburg, Lüneburg und Hannover; 1997–2003 Leiter von Forschungsprojekten zum Diktaturenvergleich an der Forschungsstelle Widerstandsgeschichte der FU Berlin; 1990–1995 Dozent in der Abteilung für Historische Grundlagen der Politik am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin; 1986–1989 Wiss. Mitarbeiter des Forschungsprojektes „Widerstand, Verweigerung und Verfolgung in Hannover und Umgebung in der Zeit des Nationalsozialismus" (Universität Hannover). – Arbeitsschwerpunkte: Deutsche und europäische Politik-, Sozial- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, speziell Diktaturforschung (vor allem zum Nationalsozialismus und zur DDR) sowie Diktaturenvergleich. –

Derzeit Sprecher des Arbeitskreises für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und Mitglied im Ausschuss der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen.

Publikationen (in Auswahl): Grenzziehungen – Grenzerfahrungen – Grenzüberschreitungen. Die innerdeutsche Grenze 1945-1990, Darmstadt 2011 (als Herausgeber, gemeinsam mit Thomas Schwark und Carl-Hans Hauptmeyer); Die Staatsparteien NSDAP und SED als lokale Vermittlungsinstanzen der Diktatur, in: Günther Heydemann/Heinrich Oberreuter (Hg.), Diktaturen in Deutschland – Vergleichsaspekte. Strukturen, Institutionen und Verhaltensweisen, Bonn 2003, S. 150-186; Magdeburg als „Stadt des Schwermaschinenbaus“ 1945-1990: Politische Geschichte und Gesellschaft unter der SED-Diktatur, in: Matthias Puhle/Peter Petsch (Hg.), Magdeburg. Die Geschichte der Stadt 805-2005, Dössel 2005, S. 811-852; Diktaturen im Vergleich (= Reihe „Kontroversen um die Geschichte“, Wissenschaftliche Buchgesellschaft) Darmstadt 2010, 3. Aufl.

Ein komplettes Publikationsverzeichnis findet sich unter: http://www.hist.uni-hannover.de/ackermann_publikationen.html

6. Zeitplan

Der Zeitplan des Projektes ist der nachfolgenden Darstellung zu entnehmen. Für die Bestandsaufnahme und die Erstellung einer Expertise in Baustein I („blau“) werden die ersten 15 Monate der Projektlaufzeit veranschlagt. Parallel dazu werden die einzelnen Module und Aktivitäten in Baustein II („grün“) organisiert und durchgeführt:

Baustein I

Modul 1 A: Vor-Ort-Besuche und systematischer Evaluationsprozess

Modul 1 B: Erstellen einer Expertise zu einer Gesamtbeurteilung der Einrichtungen

Baustein II

Modul 2 A: Forum „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“

Modul 2 B: Individuelle Beratung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen

Modul 2 C: Qualifizierung und Professionalisierung (Impulstagung & Workshops)

Modul 2 C 1: Impulstagung

Modul 2 C 2: Workshop: Ausstellungsgestaltung

Modul 2 C 3: Workshop: Objekte und schriftliche Quellen

Modul 2 C 4: Workshop: Visuelle Quellen und Medieneinsatz

Modul 2 C 5: Workshop: Zeitzeug_innen

Modul 2 C 6: Workshop: Bildungs- und Vermittlungsarbeit

	2018				**2019**			
	Jan. - März	*April - Juni*	*Juli - Sept.*	*Okt - Dez.*	*Jan. - März*	*April - Juni*	*Juli - Sept.*	*Okt - Dez.*
B I - M 1 A								
B I - M 1 B								
B II - M 2 A								
B II - M 2 B								
B II - M 2 C 1								
B II - M 2 C 2								
B II - M 2 C 3								
B II - M 2 C 4								
B II - M 2 C 5								
B II - M 2 C 6								

7. Kosten und Finanzierungsplan

I. Personalkosten (in T €) nach TVL			
Position	**+ 10% = 2018/19**		**Erläuterungen**
C. Hellwig, E 13 5 Mon 35% 19 Mon 65 %	 11.330 90.696		
K. Quambusch, E 13 24 Mon 50 %	 70.954		
C. Schoenmakers, E 13 24 Mon 35%	 58.950		
Hilfskräfte (SHK/WHK) 60 h x 24 Mon 1440 h mal ca. 18 € =	25.920		
Personalkosten total	**257.850**		
Bemerkung: Veranschlagt ist der notwendige gesamte Arbeitsaufwand der vorgesehenen Mitarbeiter_innen. Innerhalb dieses Zeit- und Kostenrahmens sollen die jeweilige durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit und in Abhängigkeit davon die Gesamtbeschäftigungsdauer flexibel gestaltbar sein.			
II. Reise- und Sachkosten			
Reisekosten Team		18.000	
Sachkosten: Material, Druck Expertise etc.		14.000	
Modul 1: Impulstagung		18.000	
4 Module in der Region: Reise- u. Übernachtungs-kosten der Projektmitarbeiter_innen und externen Referent_innen, , Honorare etc.		18.000	
1 Modul in Berlin: Reise- u. Übernachtungs-kosten, Verpflegung, Honorare etc.		12.000	
3 Forumstreffen: Reisekosten, Verpflegung, Material etc.		6.000	
Sachkosten total		**86.000**	
Bemerkung: Die veranschlagten Sachmittel für die 4 Module (Workshops) in der Region beinhalten nicht die Übernachtungs- sowie Verpflegungskosten für die Teilnemer_innen aus den einzelnen Einrichtungen. Abrechnung und Organisation erfolgt durch die direkt bei der Metropolregion eingerichtete Koordinationsstelle des Leitprojektes. Impulstagung und der Workshop in Berlin werden hingegen aufgrund des erhöhten planerischen Aufwandes und vorhandener Netzwerke zwischen IDD und den Einrichtungen in Berlin vollständig durch die Projektgruppe organisiert und abgerechnet.			
Geschätzte Gesamtkosten:			
		343.850	

8. Anhang

Übersicht über vorhandene Gedenkzeichen zur Geschichte der deutschen Teilung in der Metropolregion Hamburg:

Schleswig-Holstein

Gedenkkreuz für Michael Gartenschläger (Büchen)

Berlin-Stein (Fehmarn)

Gedenkstein für die Opfer der DDR-Seegrenze (Dahme)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Itzstedt)

Gedenkstein „Slut up“ (Lübeck)

Mahnmal „Einheit der Nation (Lübeck)

Gedenkstein „Nie wieder geteilt“ (Lübeck)

Stele „Wir sind ein Volk (Lübeck)

Stein der Einheit (Mustin bei Ratzeburg)

Skulptur „Grenzen überwinden“ (Nädlershorst)

Mecklenburg-Vorpommern

Geschleiftes Dorf Bardowiek

Gedenkstein für die Opfer von Krieg und Gewalt (Boizenburg)

Gedenkstein für die Opfer der DDR-Seegrenze (Boltenhagen)

Gedenkstein für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft (Sernberg/Goldberg)

Gedenkstein für das geschleifte Dorf Lankow (Dechow, Wüstung Lankow)

Elbbrückensegment und Gedenktafel zur Erinnerung an die deutsche Einheit (Dömitz)

Gedenkstein für die Opfer aller Gewaltherrschaft (Gadebusch)

Gedenkstafel zur deutschen Einheit (Goldberg)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Grevesmühlen)

Gedenktafel und Gedenkstein für die Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft (Grevesmühlen)

Gedenkstein für die Opfer von Krieg und Gewalt (Hagenow)

Denkmal für die Minenoper an der ehemaligen deutschen Grenze (Kneese)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Kreien)

Gedenkstein für das geschleifte Dorf Lenschow (Lüdersdorf)

Gedenkstein für Arthur D. Nicholson (Ludwigslust)

Gedenktafel für die Opfer der stalinistisch-kommunistischen Diktatur (Parchim)

Gedenktafel für Erich Creutzfeldt und Dr. Karl Richter (Parchim)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Parchim)

Gedenkstein für die Zwangsausgesiedelten (Rüterberg)

Skulptur „Grenze überwinden“ (Lüdersdorf)

Gedenkstein für das geschleifte Dorf Neuhof (Schlagsdorf)

Gedenkstein für den Mut zur Freiheit (Selmsdorf)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Sternberg)

Mahnmal gegen das Vergessen (Selmsdorf)

Niedersachsen

Gedenkstein für die Grenzöffnung (Bleckede)

Plastik „Pas une tour d’ivoire mais une tour pour y voir“ (Gartow)

Gedenkstein „17. Juni 1953“ (Lüneburg)

Gedenkstein „17. Juni 1953“ (Gedenkstätte Lager Sandbostel)

Denkmal „17. Juni 1953“ (Uelzen)

Denkmal „Deutsche Einheit“ (Uelzen)

Gedenkpyramide (Vockfey)

Gedenkkreuz für NVA-Soldaten Bernhard Simin (Prezelle)

metropolregion hamburg

Projektskizze

Stand 09.10.2017

Leitprojekt Grenzgeschichte(n)

Bestandsaufnahme & Netzwerkbildung:
„Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ in der Metropolregion Hamburg

0 ZUSAMMENFASSUNG 2

1 AUSGANGSLAGE 3

2 PROJEKTZIELE 3

3 RELEVANZ DES THEMAS FÜR DIE MRH 5

3.1 ÜBERWINDUNG INSTITUTIONELLER GRENZEN 5
3.2 VERBESSERUNG DER INNERREGIONALEN ZUSAMMENARBEIT 5
3.3 PROFILIERUNG NACH INNEN UND NACH AUßEN 6

4 PROJEKTSTRUKTUR 7

4.1 DACHPROJEKT 7
4.2 BAUSTEIN 1 BESTANDAUFNAHME UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN 7
4.3 BAUSTEIN 2 NETZWERK MUSEUMSLANDSCHAFT 9
4.4 BAUSTEIN 3 MUSEAL-DIDAKTISCHE VERMITTLUNG VERBESSERN 9
4.5 BAUSTEIN 4 VERBESSERUNG DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT 9

5 TEILPROJEKTE 10

6 PROJEKTSTEUERUNG / ORGANISATIONSTRUKTUR 10

7 ZEITHORIZONT 11

8 KOSTENSCHÄTZUNG UND FINANZIERUNG 12

8.1 KOSTENSCHÄTZUNG 12
8.2 FINANZIERUNG 12

0 Zusammenfassung

Die Metropolregion Hamburg, besonders deren Träger die Freie und Hansestadt Hamburg, die Hansestadt Lübeck, die (Land-)Kreise Herzogtum Lauenburg, Nordwestmecklenburg, Ludwigslust-Parchim, Lüneburg, Lüchow-Dannenberg und Uelzen wollen in dem Leitprojekt „Grenzgeschichte(n)“ eine Bestandsaufnahme von Orten, Einrichtungen und Projekten erstellen, die an die ehemalige innerdeutsche Grenze erinnern. Sie sollen befähigt werden, Touristen, Durchreisenden und Bewohnern in einem abgestimmten Konzept die Erinnerungslandschaft entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze auf zeitgemäße Art und Weise und einem dem Thema angemessenen Niveau zu vermitteln. Die Orte sollen vernetzt, ihre Außendarstellung verbessert werden.

Die ehemalige innerdeutsche Grenze innerhalb der MRH ist häufig von Wasser geprägt: Sie verlief entlang der Elbe, durch den Schaalsee sowie an den Ufern der Untertrave und der Pötenitzer Wiek; nur im südlichen Bereich verlief sie im Binnenland. In der Region widmen sich etwa 18 Museen und Gedenkstätten überwiegend oder ausschließlich den Themen Teilung und Grenze.

Ziel des Leitprojektes ist es, aufgrund einer Bestandsaufnahme Angebote und Handlungsempfehlungen zur langfristigen Steigerung der Qualität der Einrichtungen aufzuzeigen. Neben einer Gesamtbeurteilung der Einrichtungen soll für jede einzelne Einrichtung eine Einzelfallanalyse vorgenommen werden, aus der sich Handlungsempfehlungen für die zukünftige Ausrichtung des Ortes ableiten lassen (Baustein 1).

Ein weiteres Ziel im Rahmen dieses Projektes soll die Bildung eines Netzwerkes der verschiedenen beteiligten Akteure sein. Das Netzwerk soll für eine Professionalisierung der (ehrenamtlichen oder hauptamtlichen) Mitarbeiter/-innen genutzt werden (Baustein 2). Zudem werden auf die einzelnen Einrichtungen zugeschnittene Materialien zur museal-didaktischen Vermittlung erstellt, die eine besucherorientierte, weitergehende und vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema ermöglichen (Baustein 3). Schließlich soll die Öffentlichkeitsarbeit der Einrichtungen unterstützt werden (Baustein 4. Förderungsfähige Teilprojekte werden in der zweiten Stufe des Leitprojektes auf Grundlage der Ergebnisse des Bausteins 1 identifiziert.

Für die Durchführung des Projektes ist eine Gesamtlaufzeit von 36 Monaten veranschlagt. Die Gesamtkosten belaufen sich auf geschätzte 600.000 €. Für die Bausteine 1 und 3 ist eine externe Beauftragung vorgesehen. Für die Bausteine 2 und 4 soll im Projekt ein/e Mitarbeiter/in eingestellt werden.

1 Ausgangslage

Die Metropolregion Hamburg verfügt über ein Alleinstellungsmerkmal: sie ist die einzige Metropolregion in Deutschland, die nicht nur vereinzelt regionale Partner auf beiden Seiten der ehemaligen innerdeutschen Grenze zusammenführt. Bis 1989 zog sich vom Priwall an der Ostsee bis zur Elbe und weiter bis Bad Bodenteich die innerdeutsche Grenze.

Die systematische Abriegelung der DDR begann schon im Jahr 1952. Wo zuvor einzelne Kontrollposten für die Bewachung der Demarkationslinie sorgen sollten, wurden breite Kontrollstreifen angelegt, Sperrzonen und Stacheldrahtzäune errichtet, Minensperren verlegt und Menschen zwangsumgesiedelt. Der „Eiserne Vorhang“ trennte insbesondere seit dem Bau der Berliner Mauer und dem Ausbau der Grenzanlagen entlang der gesamten Landgrenze im Jahr 1961 die historisch gewachsenen Beziehungen in der Region. Einer über Jahrhunderte gewachsenen Verbundenheit und dem vielfältigen Austausch Westmecklenburgs mit dem heutigen Schleswig-Holstein, Hamburg und dem heutigen östlichen Niedersachsen machte die fast unüberwindbare Grenze ein Ende. So verlor Hamburg weite Teile seines „Hinterlandes“, Westmecklenburg sein natürliches „Oberzentrum“. Das Amt Neuhaus wurde, obgleich historisch zu Hannover gehörend, aufgrund topographischer Gegebenheiten Teil der DDR. Das Leben in der Grenzregion veränderte sich in Ost und West fundamental, als Stichworte seien nur die Begriffe „Sperrgebiet“ und „Zonenrandgebiet“ genannt. Die Grenze bedeutete aber nicht nur einen Einschnitt für die Region, sie trennte vor allem Menschen und bestimmte über Jahrzehnte hinweg Lebensschicksale. Besonders deutlich wird dies angesichts des Schicksals der Zwangsausgesiedelten und von Flüchtlingen, die an der Grenze ums Leben kamen oder inhaftiert wurden.

In einer langfristigen Perspektive ist die Metropolregion Hamburg damit die institutionalisierte Rückkehr zu einer lange währenden Normalität.

Von Seiten der Erinnerungsorte und Museen, der Landeszentralen für politische Bildung, der Schulen, der touristischen Träger und der Biosphärenreservate wird mit unterschiedlichen Schwerpunkten die Sorge ausgedrückt, dass das Potential der Erinnerungsorte, Museen etc. nicht vollständig genutzt wird. Es gibt keine Abstimmung der verschiedenen Orte untereinander, die Orte an sich sind nicht immer professionell genug aufgestellt, die „Vermarktung“ und bessere Sichtbarmachung der Einrichtungen sind ausbaufähig.

2 Projektziele

Ziel des Leitprojektes ist eine Nutzung und Weiterentwicklung der bestehenden Elemente der Erinnerung an die innerdeutsche Grenze in der Region, um das Bewusstsein für die gemeinsame Geschichte nach innen und nach außen zu stärken.

Das Leitprojekt "Grenzgeschichte(n)" leistet damit erstens einen Beitrag zu einem Zusammenwachsen der Region durch ein besseres Verständnis der gemeinsamen Geschichte.

In den vergangenen Jahren zeigt sich zweitens gerade unter Jüngeren ein verstärktes Interesse an der Geschichte der Grenze und ihren Überresten. Zahlreiche, zum Teil länderüber-

greifende Schulprojekte haben sich in der jüngsten Vergangenheit dem Thema gewidmet. Hohe Besucherzahlen beispielsweise im Grenzhus in Schlagsdorf oder eine große Nachfrage an Veranstaltungsformaten wie der „Grenzradtour“ sind Belege für das Interesse an der Geschichte der deutschen Teilung. Das Leitprojekt stärkt und professionalisiert bestehende Angebote und bietet den Schulen der Metropolregion Hamburg einen Anreiz zur Auseinandersetzung mit der Geschichte ihrer Region.

Drittens sind Orte, an denen an die Geschichte erinnert wird und Informationen bereitgehalten werden, ein immer wichtigeres Angebot für interessierte Touristen und bieten bisher wenig genutzte Chancen für die touristische Bewerbung der Region. Von besonderer Bedeutung ist hier die Verbindung von Naturerleben und Geschichtslernen. Hier wird insbesondere auf die positiven Erfahrungen der Kooperation des Biosphärenreservats Schaalsee-Elbe mit dem Grenzhus Schlagsdorf verwiesen.

Um diese Ziele zu erreichen, will das Leitprojekt „Grenzgeschichte(n)“

- eine Bestandsaufnahme von Orten, Initiativen und Projekten, mit denen in der Region an die Geschichte der deutschen Teilung erinnert wird, erarbeiten;
- Geschichtsprojekte/-orte in aktuelle touristische Konzepte der Region integrieren;
- Handlungsempfehlungen für
    - künftige Schwerpunktsetzungen
    - eine Koordinierung der unterschiedlichen Initiativen/Orte,
    - ein gemeinsames Erscheinungsbild
    - eine gemeinsame touristische Bewerbung der Erinnerung an die innerdeutsche Grenze in der Region

  erarbeiten;
- Projekte zur Vernetzung und Professionalisierung der musealen und pädagogischen Angebote zur Erinnerung an die deutsche Teilung in der Region unterstützen und befördern;
- ein gemeinsames Netzwerk für den dauerhaften Austausch schaffen;
- über Kommunikation und Information für eine verstärkte Auseinandersetzung mit der Geschichte der deutschen Teilung in der Region werben.

3 Relevanz des Themas für die MRH

3.1 Überwindung institutioneller Grenzen

Schon seit der Grenzöffnung im Jahr 1989 wird auch im Norden in vielfältiger Weise an die innerdeutsche Grenze erinnert. Die Palette reicht dabei von Gedenksteinen für Einzelschicksale oder Ereignisse über Autobahnschilder, die auf den Verlauf der ehemaligen Grenze hinweisen bis hin zu musealen Einrichtungen wie in Lübeck-Schlutup oder Schlagsdorf (Grenzhus). Unter den Stichworten „Iron curtain trail“ oder „Grünes Band“ wird seit einigen Jahren außerdem versucht, die naturräumlichen Besonderheiten mit der Erinnerung an die Geschichte zu verknüpfen. Dies gilt beispielsweise auch für die Zusammenarbeit des Grenzhus Schlagsdorf mit dem Amt für das Biosphärenreservat Schaalsee.

Diese unterschiedlichen Zugänge sind alle für sich genommen wichtig und zeugen von dem verstärkten Bedürfnis in der Region, sich mit der Geschichte der Teilung aktiv und kreativ auseinander zu setzen. Allerdings sind die unterschiedlichen Ansätze und Initiativen bislang nur unzureichend miteinander vernetzt und koordiniert. Dies erschwert nicht nur eine angesichts begrenzter Ressourcen notwendige Schwerpunktsetzung und Vermeidung von Dopplungen. Auch eine gemeinsame „Vermarktung“ der unterschiedlichen Initiativen, die sich mit dem gleichen Thema beschäftigen, wird dadurch erschwert bzw. unmöglich gemacht.

Das Leitprojekt verbindet deshalb Partner auf unterschiedlichen Ebenen und bietet Anreize zu einer verstärkten Zusammenarbeit.Hierzu zählen museale Einrichtungen in Trägerschaft von Kommunen oder Vereinen ebenso wie alle kommunalen Gebietskörperschaften entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze sowie das Biosphärenreservatsamt Schaalsee-Elbe und das Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue.

Die Landeszentralen für politische Bildung Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und der Landesbeauftragte für politische Bildung Schleswig Holstein sowie die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Mecklenburg-Vorpommern begleiten die Arbeit inhaltlich. Die neu gegründete Landeszentrale für politische Bildung Niedersachsen ist einbezogen worden.

3.2 Verbesserung der innerregionalen Zusammenarbeit

Mit dem Projekt wird die Grundlage für ein weiteres gemeinsames und koordiniertes Handeln gelegt. Bestandsaufnahmen zur Erinnerung an die deutsche Teilung in der Region sowie zur Verankerung des Themas in bestehenden touristischen Konzepten bilden den notwendigen Ausgangspunkt für Handlungsempfehlungen, die auf eine Verbesserung der Angebote für relevante Zielgruppen (Touristen, Schüler) zielen sollen.

Über die Vernetzung der unterschiedlichen Akteure wird der Austausch und damit die Sensibilisierung für den gemeinsamen Mehrwert von Kooperationen befördert. Gleichzeitig dient der Austausch der Professionalisierung der Angebote. Instrumente hierfür können z. B. gemeinsame Fachtagungen, gemeinsam beworbene Angebot anlässlich von Gedenktagen (13.

August, 9. November, 3. Oktober) oder die Etablierung von regelmäßig tagenden offenen Arbeitsgruppen („Runder Tisch Grenzgeschichte(n)“) sein.

Von einer Professionalisierung des pädagogischen Angebotes profitieren v. a. die Schulen der Region.

3.3 Profilierung nach innen und nach außen

Die Verständigung über Gemeinsames und Trennendes in der Geschichte stärkt die gemeinsame Identität in der Metropolregion. Das Thema verbindet innerhalb der Metropolregion außerdem unterschiedliche Themen (Geschichte, Kultur, Natur, Tourismus) und kann sich damit zu einem verbindenden Element für die Metropolregion insgesamt entwickeln.

Öffentliche Veranstaltungen, touristische und schulische Angebote sind offene Angebote, mittels derer gleichzeitig die Metropolregion erkennbar und erlebbar wird. Die breite Kooperation und die Verbindung von Natur und Geschichte sind auf dem Feld der Erinnerungspolitik Alleinstellungsmerkmale und haben das Potential, überregionale Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Die Ansprache internationaler Gäste durch Informationen in englischer Sprache sowie möglicherweise in weiteren Landessprachen erhöht die internationale Wahrnehmung.

4 Projektstruktur

4.1 Dachprojekt

Der Kreis Lüchow-Dannenberg hat sich bereit erklärt, die Federführung für dieses Leitprojekt zu übernehmen und den Antrag für das Leitprojekt zu stellen. Die fachliche Arbeit wird die Leiterin des Fachdienstes Jugend - Familie – Bildung übernehmen, die für folgende Aufgaben verantwortlich zeichnet:

- Federführung des Projekts (Koordinierung und Anleitung des Projektbüros hinsichtlich der Umsetzung der Bausteine des Dachprojektes in Abstimmung mit den Projektpartnern Landeszentralen PB, UAG Kultur, Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg, Beirat)
- Ausschreibung sowie Auswahl der vorgesehenen Personalstelle für das Leitprojekt zusammen mit der Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg.
  Anstellungsträger wird der Verein Projektbüro e.V. der MRH. Die räumliche Unterbringung erfolgt in den Räumen der GS MRH. Der/die Mitarbeiter/in ist der Geschäftsstelle berichtspflichtig.
- Übergreifende und gebündelte Öffentlichkeitsarbeit für das LP (u.a. MRH-Newsletter, Pressemitteilungen, Pressegespräche) in Abstimmung mit der Geschäftsstelle der MRH im Vorfeld und Nachgang des LP. Während der Projektlaufzeit erfolgt die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit direkt über das Umsetzungsmanagement ebenfalls in Abstimmung mit der Geschäftsstelle der MRH;
- Fördertechnische Vor- und Nachbereitung der Zuwendungen sowie
- Evaluation des LPs und idealerweise Überführung in eine nachhaltig wirksame Kooperation.

In dem Dachprojekt werden alle Bausteine zusammengetragen, die nicht rein örtlich oder lokal verortet werden können, sondern – im Sinne metropolitaner Zusammenarbeit – nur grenzübergreifend funktionieren.

4.2 Baustein 1 Bestandaufnahme und Handlungsempfehlungen

Auf dem Gebiet der Metropolregion Hamburg befinden sich befinden sich 18 Museen und Gedenkstätten, die sich (auch) der Geschichte der innerdeutschen Teilung widmen:

- Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup
- Bundespolizeimuseum Lübeck
- Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg
- Grenzhus Schlagsdorf

- Kreismuseum Herzogtum Lauenburg
- Deutsches Zollmuseum in Hamburg
- Freilichtmuseum Grenzanlagen Leisterförde
- Priesterkate Dorf Büchen
- Elbbergmuseum in Boizenburg
- Alte Schule Bleckede
- 2 Ausstellungsscheunen in Konau
- Altes Zollhaus Hitzacker
- Gedenkstätte Rüterberg
- Museum Festung Dömitz
- Grenzlandmuseum Schnackenburg
- Museum Wustrow
- BGS- und Grenzinformationsräume (Bad Bodenteich)
- Grenzlandmuseum „Swinmark“ Schnega/Göhr

In absehbarer Zeit kann die Auflistung evtl. um die Elbbrücke Dömitz sowie 3 Wachttürme in Bleckede-Wendischthun, Darchau und Popelau ergänzt werden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche „kleine“ Orte, Gebäude, Schaukästen, Skulpturen oder Gedenksteine.

Die damalige „Forschungsgruppe Innerdeutsche Grenze“ an der Leibniz Universität Hannover hat 2012 in dem Projekt „Zukunft der Grenzmuseen“ angeregt, die bereits geleistete Arbeit an den Standorten zu sichern sowie insbesondere tragfähige Vermittlungskonzepte zu entwickeln. Dabei wird es auch um eine stärkere Profilbildung der einzelnen Einrichtungen sowie eine Heranführung der Einrichtungen an museale Standards gehen. Die Museen und Einrichtungen verfügen in der Regel über Ausstellungen. Handlungsempfehlungen sollten darauf aufsetzen und Hinweise zu einer konzeptionellen Weiterentwicklung geben. So kann ohne Bruch oder Neubeginn die Qualität der Ausstellungen und Einrichtungen langfristig gesteigert werden.

Die Bestandaufnahme muss auf die heterogene Struktur und Ausrichtung der Einrichtungen Rücksicht nehmen. Vorhandene Schwächen können sich durch ausgeprägte Stärken ausgleichen.

4.3 Baustein 2 Netzwerk Museumslandschaft

Ziel des Bausteins ist es, ein Netzwerk zu etablieren, das den Einrichtungen einen dauerhaften gegenseitigen und engen Austausch ermöglicht. In dem Netzwerk sollen Maßnahmen zur Weiterbildung und Professionalisierung angeboten werden. Nicht in allen Einrichtungen sind ausgebildete (Museums-)Wissenschaftler/-innen hauptamtlich tätig. Viele der Museen und Erinnerungsorte werden allein durch ehrenamtliches Engagement getragen. Etwaige inhaltliche und konzeptionelle Defizite können durch Qualifizierung und Professionalisierung behoben werden.

Um dies zu realisieren, werden in diesem Baustein drei Aspekte umgesetzt:

- Etablierung eines Netzwerks
- Durchführung von Workshops, die der Qualifizierung und Professionalisierung von Mitarbeitern in Einrichtungen dienen
- Durchführung von Workshops, die Natur- und Landschaftsführer, Ranger und andere in der Region tätigen Multiplikatoren qualifizieren.

4.4 Baustein 3 Museal-didaktische Vermittlung verbessern

Die im Baustein 2 beschriebenen Workshops können nur dann dauerhaft wirken, wenn die Einrichtungen in der Lage bleiben, sich auf die verschiedenen Besuchergruppen (Schulklassen ab Sekundarstufe I; Lehrer/-innen; Berufsschüler/-innen; Soldat/-innen; Volkshochschulen; Senior/-innen; Geflüchtete; (ausländische) Touristen u.a.m.) der Ausstellung vorzubereiten und diesen die Inhalte passend zu transferieren. Über die Fortbildungen hinaus sollen Materialen entwickelt und erstellt werden, die verschiedene typische Situationen in den Einrichtungen abdecken: einführende Kommentare, Arbeits-/Aufgabenblätter, beispielhafte Unterrichtsentwürfe, Anregungen für Projekttage, Biographien, Glossare und weitere Empfehlungen für die didaktische Vermittlung des Themenkomplexes.

4.5 Baustein 4 Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der anzustrebende Verbesserung und Vernetzung der (gemeinsamen) Öffentlichkeitsarbeit sollen Broschüren, ein Katalog und eine Webseite entwickelt werden.

Zielgruppen sind neben den Gästen und Urlaubern vor Ort insbesondere Radtouristen, Wohnmobilreisende und ausländische Gäste. Für diese Gruppen sollen spezifische, mehrsprachige Angebote entwickelt werden.

Vorhandene Angebote (Veranstaltungskalender …) sollen besser bekannt gemacht werden.

Die Erarbeitung von schildergeführten Routen wird kritisch betrachtet. Die Projektpartner halten es für realistischer, digitale Routen, die auf einer von den Erinnerungsorten und Einrichtungen gemeinsam getragenen Webseite verortet sind, zu entwickeln. Sie sollen es Durchreisenden oder entdeckungsorientierte Gästen in der Region ermöglichen, die Angebote besser und strukturierter zu finden. Dabei soll auf die Erfahrungen aus den Leitprojekten „Kulturlandschaftsrouten“ und „Biotopverbund Metropolregion Hamburg“ zurückgegriffen werden.

5 Teilprojekte

Im Rahmen der Erarbeitung dieses Konzeptes ergaben sich vielfältige Ansatzpunkte für Teilprojekte, die folgende Bedingungen erfüllen.

- Das Projekt beinhaltet oder fördert Maßnahmen zur Qualifizierung und Umsetzung der Museumslandschaft, Gedenkstätten etc. und leistet damit einen Beitrag zur Zielsetzung des Leitprojektes.
- Das Projekt bildet einen typischen Handlungsbedarf oder eine typische Problemlage im Bereich Grenzgeschichte ab, für die das Projekt geeignete und übertragbare Lösungsansätze entwickelt und exemplarisch umsetzt.
- Es stehen Akteure bereit, die die Projektentwicklung und Projektumsetzung übernehmen und tragen.
- Die Projekte werden in interkommunaler Kooperation bearbeitet und / oder in mehreren Teilräumen der Metropolregion Hamburg modellhaft umgesetzt.

Es erscheint jedoch zum jetzigen Zeitpunkt - nämlich vor der Bestandsaufnahme - wenig sinnvoll, einzelne Projekte zu definieren. Dies kann sinnvollerweise erst nach Vorlage der Bestandaufnahme erfolgen.

Daher wird ein zweistufiges Verfahren vorgeschlagen: Im Anschluss an die Bestandsaufnahme wird durch das Leitprojekt in einem „Wettbewerb“ eine Sichtung der Teilprojekte vorgenommen, die den oben genannten Kriterien genügen. Das Leitprojekt wird dem Lenkungsausschuss zu gegebener Zeit eine Aufstellung der aus seiner Sicht dem Grunde nach förderungswürdigen Teilprojekte vorlegen und eine Förderung im Rahmen dieses Leitprojektes anregen. Dabei soll das Leitprojekt möglichst bestehende Bundes- und EU-Programme zur Finanzierung nutzen.

6 Projektsteuerung / Organisationstruktur

Der Kreis Lüchow-Dannenberg hat sich bereit erklärt, die Federführung für dieses Leitprojekt zu übernehmen.

Mitfinanzierende Projektpartner sind die Kreise und kreisfreien Städte entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze: Lübeck, Herzogtum Lauenburg, Nordwestmecklenburg, Ludwigslust-Parchim, Lüneburg, Lüchow-Dannenberg und Uelzen

Partner sind zudem die Landeszentralen für politische Bildung in Schleswig-Holstein Hamburg. Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen, sowie die Biosphärenreservate Schaalsee und Elbtalaue.

Geplant ist ein Beirat, dem neben den Projektpartnern und Partnern auch die berührten FAG, Bildungsträger und Hochschulen angehören sollen.

Für die Bausteine 1 (Bestandaufnahme) und 3 (Lernpakete) wird eine Partnerschaft mit einer Hochschule angestrebt.

Die Organisation des Dachprojekts, der Baustein 2 (Netzwerk Museumlandschaft) obliegt einem/r einzustellenden, bei der Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg arbeitenden Mitarbeiter/in.

7 Zeithorizont

Zeitübersicht	I.+II. Q. 2018		III.+IV. Q. 2018		I.+II. Q. 2019		III.+IV. Q. 2019		I.+II. Q. 2020		III.+IV. Q. 2020	
Start des LPs inkl. Presseauftakt	■											
Vergabe Bausteine I und II	■											
Baustein 1		■	■	■	■							
Baustein 2	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
Baustein 3					■	■	■	■	■	■	■	
Baustein 4		■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	
Identifizierung Teilprojekte						■	■					
Zweitbefassung LA								■				
Teilprojekte I, II, III, …								■	■	■	■	■
Evaluation und Abschluss											■	■

8 Kostenschätzung und Finanzierung

8.1 Kostenschätzung

Baustein 1 Bestandaufnahme und Handlungsempfehlungen (Vergabe)	200.000
Baustein 2 Netzwerk Museumslandschaft	
Personalkosten (3 Jahre)	180.000
Sachkosten (Veranstaltungen, Tagungen)	70.000
Baustein 3 Lernpakete (Vergabe)	100.000
Baustein 4 Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit	
Erstellung und Druck Broschüren	40.000
Konzeption/Erstellung Webseite	40.000
Summe	630.000

8.2 Finanzierung

Anteil Förderfonds	80 Prozent	504.000 €
Anteil Kommunen	20 Prozent	126.000 €

Bei 7 Kreisen anteilig je Kreis: 18.000 € (verteilt auf drei Jahre Laufzeit)